



Der Mühlstein

Periodikum für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung



**„Die Bockwindmühle Anderbeck in Sachsen-Anhalt,
Beispiel einer gelungenen Mühlenerhaltung
und ein Ziel der Mühlenexkursionen im Rahmen
der DGM-Mitgliederversammlung 2022“.**

(Foto: G. Scheweling)



DGM. DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
MÜHLENKUNDE & MÜHLENERHALTUNG

DGM-Jahreshauptversammlung 2022 in Halberstadt in Sachsen-Anhalt

Die DGM-Mitgliederversammlung/Jahreshauptversammlung 2022 fand vom 24.-26. Juni 2022 bei sommerlich-tropischen Temperaturen in Halberstadt im nördlichen Harzvorland (Bundesland Sachsen-Anhalt) statt. Rund 60 DGM-Mitglieder waren nach Halberstadt angereist, um in dem am südlichen Rande von Halberstadt gelegenen Tagungshotel K6 der alljährlichen Mitgliederversammlung beizuwohnen, Neuigkeiten aus der DGM zu erfahren, sich mit Mühlenfreunden zu treffen und an sommerlich warmen Abenden bei kühlenden Getränken auszutauschen.

Zur Vorstandssitzung unter der Leitung des DGM-Präsidenten Prof. Dr. Johannes Weinig hatten sich bereits am Nachmittag 28 Mitglieder des DGM-Vorstandes sowie weitere geladene DGM-Mitglieder eingefunden, auf der insgesamt 12 Tagesordnungspunkte zu zahlreichen aktuellen Themen und Fragestellungen im Rahmen der DGM abgearbeitet wurden.

Zu Beginn der offiziellen Eröffnung am Freitagabend um 18 Uhr hieß der Vorsitzende des Arbeitskreises Mühlen Sachsen-Anhalt, Ludger Eckers, als Ausrichter der diesjährigen Mitgliederversammlung alle Teilnehmer und Gäste herzlich willkommen und wünschte der Mitgliederversammlung einen guten Verlauf sowie einen angenehmen Aufenthalt in Halberstadt.



Die stellvertretende Landrätin Frau Schäffer begrüßte die Teilnehmer an der Jahreshauptversammlung 2022.

Anschließend überbrachte die stellvertretende Landrätin des Landkreises Harz, Heike Schäffer, die Grüße des terminlich verhinderten Landrates Thomas Balcerowski. Frau Schäffer zeigte sich erfreute darüber, daß sich die DGM für Halberstadt als Austragungsort der Mitgliederversammlung 2022 entschieden habe. Sie wies auf den vielfältigen Einsatz der Mühlentechnologie hin, insbesondere auch im Untertagebau des Harzes mit Wasserrädern zur Förderung des Erzes sowie bei der Entwässerung des Grundwassers. Oberhalb der vormaligen Bergbauregionen würde, so Frau Schäffer, der Einsatz von Wasserrädern noch heute in den dazu kaskadenförmig angelegten Wasserteichen, aus denen die Untertagewasserräder gespeist worden waren, deutlich.

DGM-Präsident Weinig hieß in seiner Begrüßungsansprache alle Teilnehmer herzlich willkommen, insbesondere seinen Vorgänger, den DGM-Ehrenpräsidenten Erhard Jahn sowie die Landrätin des Kreises Minden-Lübbecke, Frau Anna Bölling mitsamt Familie. Weinig erinnerte in seiner Ansprache an die Eröffnung des Deutschen Mühlentages 2022 an der Schleifmühle in Schwerin, an der über 2000 Besucher teilgenommen haben. Durch die Vergabe sowohl der Eröffnungsveranstaltungen zum Deutschen Mühlentage wie auch der jährlichen Mitgliederversammlungen in unterschiedliche Bundesländer lerne man, so Weinig, letztlich auch seine Heimat kennen – in diesem Jahr Halberstadt und den Landkreis Harz.

Über 3000 DGM-Mitgliedern, die sich dem Erhalt und der Erforschung einer jahrhundertealten Technikkultur verschrieben haben, haben, so Weinig, mit ihren Aktivitäten und ihrem Einsatz Mühlen bundesweit zu einem Wahrnehmungspunkt in

WATEC
Hydro

FORTSCHRITT
durch WATEC Hydro

**Kaplanturbinen
Wasserkraftanlagen**

Watec Hydro GmbH | Alpenstraße 22 | D-87751 Heimertingen
Tel.: +49 (0)83 35/98 93 39-0 | E-Mail: info@watec-hydro.de www.watec-hydro.de

The advertisement features a background of dynamic water splashes. It includes the WATEC Hydro logo, a circular logo with a water drop and the text 'FORTSCHRITT durch WATEC Hydro', and the main headline 'Kaplanturbinen Wasserkraftanlagen'. Contact information for Watec Hydro GmbH is provided at the bottom.

der Öffentlichkeit gemacht. Dazu diene auch die im Werden befindliche europaweite Via Molina, die auf das gemeinsame mühlentechnische Erbe in allen europäischen Ländern verweise und ihren Beitrag zu einem friedvollen Umgang der Menschen und Völker untereinander leisten solle.



Von links: DGM-Präsident Johannes Weinig und die beiden Organisatoren der Mitgliederversammlung 2022, Winfried Sarömba und Torsten Neitzel vom Arbeitskreis Mühlen Sachsen-Anhalt e.V.

Nach einer musikalischen Einlage der Blankenburger Musikschule Schicker, die den Eröffnungsabend musikalisch umrahmte, stellt der für die Organisator der Mitgliederversammlung Verantwortliche, der Schriftführer und Internetbeauftragte des Arbeitskreises Mühlen Sachsen-Anhalt, Winfried Sarömba, in seinem Vortrag „Mein Halberstadt“ seine Heimatstadt vor. Halberstadt, das „Tor zum Harz“, wurde bereits im 9. Jahrhundert erwähnt und war über 8. Jahrhunderte lang sogar Bischofssitz. Der vormalige Reichtum und die Bedeutung Halberstadts manifestieren sich auch heute noch in den zahlreichen, weithin sichtbaren Sakralbauten, u.a. dem hochgotischen Dom (heute eine evangelische Kirche) der 1401 nach 150jähriger Bauzeit geweiht wurde und sich im Stadtkern inmitten eines Ensembles von romanischen barocken, neogotischen und modernen Bauten befindet. .

1945 wurde das Zentrum von Halberstadt durch Brandbomben völlig zerstört, die einstmal das Stadtbild prägenden, jahrhundertealten Fachwerkbauten wurden zerstört, nur die sich an der Peripherie des Stadtzentrums befindlichen Fach-

werkbauten wurden nicht zerstört. Von den vormaligen Mühlen Halberstadts sind heute noch 8 nachweisbar. In seiner immer noch in Erweiterung befindlichen Erfassung aller vormaligen Mühlen in Sachsen-Anhalt ist Sarömba mittlerweile auf die stattliche Zahl von 1200 Mühlen gelangt.



Das Innere des imposanten Halberstädter Doms.

Im Anschluß an den mit großem Beifall bedachten Vortrag stellte Sarömba die Exkursionsziele für den Sonnabendnachmittag vor, die zu 3 Bockwindmühlen, 2 Wassermühlen und in das „Mühlendorf“ Abbenrode mit insgesamt 6 Mühlen führen. Nach einem reichhaltigen Büffet saßen die meisten der bundesweit angereisten Mühlenfreunde an einem warmen Sommerabend bis weit nach Mitternacht zu geselligen Gesprächen und kühlen Getränken beieinander.

Am Samstagmorgen eröffnete DGM-Präsident Weinig mit der Feststellung der korrekt erfolgten Einladung sowie der Feststellung der Tagesordnung die diesjährige Jahreshauptversammlung.

Den Geschäftsbericht für das Jahr 2021 begann Geschäftsführer Friedrich Rohlfing mit einem Rückblick auf den Deutschen Mühlentag 2021. Die Eröffnungsveranstaltung 2021 fand – unter den pandemiebedingten Einschränkungen – im Kreis Minden-Lübbecke zugleich an drei Mühlen statt, an den beiden Windmühlen Heimsen und Seelenfeld und an der

Wassermühle Döhren, wobei bereits am Vormittag ein großer Publikumszulauf zu verzeichnen war. Trotz Pandemie könne die Eröffnungsveranstaltung an den drei Mühlen als großer Erfolg bezeichnet werden. Bundesweit jedoch habe es – pandemiebedingt – unvermeidlicherweise große Einbrüche bei den teilnehmenden Mühlen in allen Bundesländern gegeben.

Die wegen der Pandemie mehrfach verlegte und verschobene Mitgliederversammlung 2021 fand im Oktober 2021 in der südöstlichsten Ecke Deutschlands im Berchtesgadener Land statt, unter großen Schwierigkeiten vom Vorsitzenden des Bayrischen Landesverbandes Ludwig Angerpointner hervorragend organisiert, eine überaus gelungene Veranstaltung in einer den meisten Teilnehmern nicht bekannten, herrlichen Voralpenlandschaft kurz vor der Grenze nach Österreich.

Der derzeitige Mitgliederbestand liege bei 3255 Mitgliedern, so Rohlfing in seinen weiteren Ausführungen, es habe trotz der zweijährigen Pandemie keinen Mitgliederrückgang gegeben. – Die jährlichen Kosten der Haftpflichtversicherung über die DGM für einzelne Mühlen gab Rohlfing mit € 121.- an, ein im Vergleich zu anderen Versicherung sehr günstiger Tarif.

Bei seinem Rückblick auf das Geschäftsjahr 2021 stellte DGM-Geschäftsführer Friedrich Rohlfing fest, daß 2021 für die DGM ein schwieriges Jahr war, zum einen wegen des pandemiebedingten Stillstandes vieler Mühlenaktivitäten (ausgefallene Mühlenfeste u.a.), zum anderen auch wegen erheblich gestiegener Kosten in gleich mehreren Bereichen. Dies habe zu einer erheblichen Verringerung des Kassenbestandes der DGM am Jahresende 2021 geführt.

Da die erhöhten Kosten für alle nachfolgenden Jahre anfallen werden, würde, so Rohlfing, die DGM in absehbarer Zeit ohne eine Erhöhung der Verbandsumlage nicht mehr zahlungsfähig sein. Zu bedenken sei dabei auch der jährliche Aufwand der DGM für jedes Verbandsmitglied, der mittlerweile bei rund € 11,50 liege, so Rohlfing. Daher stimmten die Mitglieder der Erhöhung der jährlichen Verbandsumlage ab 2023 von € 6,50 (seit 2012) auf € 12.- zu, wodurch das drohende Defizit ausgeglichen werden kann.

Durch Sponsorenerträge und Spenden erwirtschaftete die DGM im Jahr 2021 rund € 4.200.-. Für die Pflege des Internets, für Printmedien und das Corporate Design der DGM fielen in 2021 rund € 13.700.- an. Der Kassenbestand verringerte sich von rund € 95.561.- zu Jahresbeginn 2021 auf rund € 78.991.- am Ende des Jahres. Die vom Rechnungsamt des Kreises Minden-Lübbecke geprüfte und für korrekt befundene Jahresrechnung 2021 wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Der von Geschäftsführer Rohlfing anschließend vorgetra-

gene Haushaltsplan für 2022 sieht Einnahmen in Höhe von € 54.504.- und Ausgaben in Höhe von € 67.153.- vor, wiederum ein Defizit von € 12.549.-, bedingt durch unvermeidbar erhöhte Ausgaben in den Bereichen Personal- und Sachkosten, Mühlstein und Pflege/Relaunch der Homepage der DGM. Im Bereich des Sponsoring werden die Einnahmen auf € 5.500.- gesteigert. Der Haushaltsplan 2022 wurde einstimmig bei einer Enthaltung verabschiedet.

Zur Verbesserung der Haushaltslage wurde zudem bei 2 Enthaltungen beschlossen, den jährlichen Mitgliedsbeitrag für die 155 Direktmitglieder, der seit 20 Jahren bei € 20.- lag, auf € 50.- zu erhöhen. Für die juristischen Mitgliedern (Kommunen, Vereine etc.) wurde eine Erhöhung auf € 100.- beschlossen. In Ergänzung zum Bericht von Geschäftsführer Rohlfing führte DGM-Präsident Weinig aus, daß sich die DGM mehrfach mit den Problemen der Wasserrahmenrichtlinien WRRL und dem Erneuerbare Energiengesetz EEG befaßt habe, die sich insbesondere für die sog. „kleine Wasserkraft“ als höchst nachteilig erweisen würden.

Für den internen Austausch unter den Vorstandsmitgliedern der DGM bliebe, so Weinig weiter, in Anbetracht der umfangreichen Tagesordnungen auf den turnusmäßigen zwei Vorstandssitzung pro Jahr zu wenig Zeit, sodaß für den Herbst 2022 eine „Zwischen-Vorstandssitzung“ geplant sei.

Für eine verbesserte strategische Kooperation mit anderen Organisationen im Bereich der Denkmalpflege und -erhaltung hatte der Vorstand in seiner Nachmittagssitzung die Einrichtung eines Beirates unter der Ägide des DGM-Vizepräsident Reinhold Pillich (Rheinischer Mühlenverband e.V.) beschlossen, in dem 10 in unterschiedlichen Bereichen engagierte DGM-Mitglieder als Fachleute die DGM bei der wachsenden Vielzahl ihrer Aufgabenfelder in speziellen Fällen (z.B. Thema Wasserkraft) unterstützen sollen, auch um darüber zu einer verbesserten Wahrnehmung der DGM in der bundesweiten Öffentlichkeit zu gelangen.

DGM-Vizepräsident Carsten Schmidt und Beisitzer Christian Meyer stellten den geplanten Relaunch des DGM-Auftritts im Internet vor, der der Auffrischung des bisherigen Erscheinungsbildes der DGM diene. Während es 2021 rund 30000 Zugriffe auf die Website der DGM gegeben habe, lag die Zahl der Zugriffe in 2022 bereits bei rund 71000. Die Inhalte der Website sind neu geordnet worden nach den 3 Kategorien „Erleben – Erfahren – Erhalten“.

Zudem soll zukünftig eine Seite für Kinder eingerichtet werden, um bereits frühzeitig das Interesse an Mühlen zum implantieren. Auch sollen Mühlenvideos zur Illustration von Vorgängen in Mühlen ins Internet eingestellt werden. Absicht ist

es, die Website zu einer Fundgrube für Mühleninteressierte auszubauen mit einer größtmöglichen Barrierefreiheit. Andrea Heyn vom Verein Mühlenregion Nordsachsen schlug dazu vor, ggf, auch „zeitlose“ Beiträge aus dem „Mühlstein“ ins Internet einzustellen.

DGM-Präsident Weinig berichtete sodann über den Stand der Einrichtung der europaweiten Kulturstraße der Mühlen, der „Via Molina“. Bislang bilden 3 Länder (Dänemark, Deutschland und die Niederlande) den Kern der „Via Molina“. Die notwendige und gewünschte Erweiterung auf weitere Länder ist auf gutem Wege, dazu zählen solche Länder wie Österreich, Frankreich (allerdings mit 2 konkurrierenden nationalen Mühlengesellschaften), Estland, Rumänien, Polen usw.

Beim Tagesordnungspunkt Wahlen wurde festgestellt, daß es für den leider aufgelösten Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland bislang noch keinen Nachfolgeverein und es für Thüringen wie auch für den Landesverband Schleswig-Holstein/Hamburg derzeit keine offiziellen Vertreter im DGM-Vorstand gibt.

Zu Beisitzern für den Vorstand wurden neben den bisherigen Beisitzer Rüdiger Hagen und Ansgar Rahmacher als neue Beisitzer Christian Meyer (Öffentlichkeitsarbeit), Gerald Bost (TIMS) und Florian Butt (Müllerhandwerk) bestellt.

Bettina Böhme berichtete anschließend über die Planung der Jahreshauptversammlung 2023, die in Chemnitz (bis 1990 Karl-Marx-Stadt) stattfinden wird.

Der DGM-Preis 2022 der Anneliese-Schücking-Stiftung ging an die in der Stadt Schleswig (Schleswig-Holstein) auf einem vormaligen Kasernengelände nahe dem Ufer der Schlei errichtete Windmühle „Nicola“, die am Pfingstmontag 2015 eingeweiht worden war.

In seiner Laudatio ging Rüdiger Weiß vom Landesmühlenverein Schleswig-Holstein/Hamburg auf die „junge“ Geschichte der Mühle ein. Die Mühle ist ein kompletter Neubau, wobei als Achtkant der dem Verfall preisgegebene Achtkant der seit 1970 stillgelegten Windmühle „Margarethe“ aus Legan bei Rendsburg von 1861 verwendet wurde. Der Achtkant der Mühle war 2010 von dem Handwerksmeister und Bauunternehmer Arnd Jansohn aus Ost-Bordelum käuflich erworben worden, nach seiner Frau wurde die neue Mühle „Nicola“ benannt.

Der Achtkant wurde von 2010-2013 von dem holländischen Mühlenbauer Groot Wesseldijk in Lochem/Holland komplett überholt und saniert. 2013 wurde der Achtkant nach Schleswig transportiert und auf das neu erbaute Sockelgeschoß am Standort in Schleswig aufgesetzt. Die mit Ventikantenflügeln und einer Windrose ausgerüstete Mühle ist Bestandteil einer Stiftung, die das historische Kulturdenkmal als funktionieren-

des Museum zugänglich macht. Die Mühle ist mit einem Roggengang mit einem Durchmesser von 1,30 m ausgestattet, in dem Weizen, Dinkel und Roggen zu Vollkornmehl vermahlen und verkauft werden.

In seinem Festvortrag über „Mühlen in Sachsen-Anhalt“, der zwischen die Tagesordnungspunkte Jahresrechnung 2021 und Haushaltsplan 2022 platziert worden war, stellte Prof. Dr. Henry Bergmann, Professor im Fachbereich Elektrotechnik und Maschinenbau an der Hochschule Köthen, die Geschichte und Gegenwart der Wind-, Wasser-, Göpel- und Handmühlen in Sachsen-Anhalt seit der Einwanderung slawischer Völker entlang der Saale seit dem 9.-11. Jahrhundert vor, die die Wassermühlen als technische Neuerungen mitbrachten. Spuren dieser frühen Mühlengeschichte lassen sich an vielen Stellen finden. So läßt sich nach Wagenbreth u.a. bereits im Jahr 965 eine Wassermühle in Calbe nachweisen, und auf das Jahr 987 wird eine Schiffmühle auf der Saale in Hitberg datiert. Historische Abbildungen von Mühlen finden sich sowohl im „Sachsenspiegel“ (ca. 1230) wie auch später bei Merian. Das Mühlenmuseum in Bernburg enthält eine Sammlung von Mühlenmodellen, historischen Dokumenten und anschauliche Sachzeugen einer über 700 Jahre alten Mühlengeschichte im Bernburger Raum.

Die Mühlenvielfalt in Sachsen-Anhalt, so Bergmann, war einst sehr groß. Neben Reibsteinen gab es Quernen, Trogmühlen, Bockwind-, Paltrock- und Holländerwindmühlen, in Eckartsberga ein mehrflügeliges Windrad, Salinenmühlen, Dachwindmühlen, Hostienmühlen u.a.



Die Radwindmühle in Eckartsberga.

Zum Aufgabenbereich des Arbeitskreises Mühlen Sachsen-Anhalt e.V. führte Bergmann aus, daß sich die Aktivitäten des Vereins auf die Bereiche Mühlenerhaltung, Beratung

bei der Mühlenerhaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Forschung im Bereich der Mühlen (Verweis auf die umfangreiche Mühlen-erfassung von Winfried Sarömba mit 150 Turm- und Kappenwindmühlen, 300 Bockwindmühlen und 300 Windmühlen in der Magdeburger Börde) erstreckte.



Die Bockwindmühle Anderbeck, Beispiel einer gelungenen Mühlenerhaltung und ein Ziel der Mühlenexkursionen im Rahmen der Mitgliederversammlung 2022.

Rund 30 der Mühlen in Sachsen-Anhalt, so Bergmann, stellen einstmals auch „Landmarken“ dar, als herausragendes Beispiel die genannte Radwindmühle Eckartsberga. Bei der Sammlung von Mühlenabbildungen lassen sich für Barby an der Elbe 6 Mühlen auf einer historischen Abbildung nachwei-

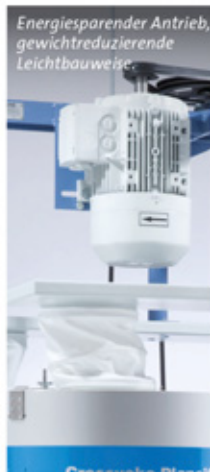
sen, auf einer Abbildung von Stendal sogar 11 Bockwindmühlen.

Neben technischen Aspekten wie die Hecht'schen Flügel, die nur noch auf alten Fotos nachweisbar sind, befaßt sich ein weiteres spezielles Forschungsgebiet mit historischen Windrädern (Schaftstädt, Köthen) und neuen modernen Windrädern. Weitere Forschungsschwerpunkte sind Hammerwerke (häufige Standorte im Harz und im Mansfeld), Wasserräder in Bergwerken für Aufzüge, Pumpen und Luftzufuhr.

Viele vormalige Anwendungsarten von Mühlen wurden abgebaut und sind daher heute verschwunden. Als eines der wenig übrig gebliebenen und erhaltenen Hammerwerke gilt der Kupferhammer in Thießen bei Dessau aus dem 16. Jahrhundert.

Zum Wandel im Bereich der Mühlen führte Bergmann aus, daß Wassermühlen heute zur Erzeugung von Strom verwendet würden, wobei Turbinen die vormaligen Wasserräder ersetzt hätten (Bernburg/Saale). Auch würden sowohl Wasser- wie auch Windmühlen heute in Wohnmühlen umgewandelt. Leider sind von vielen, noch zu DDR-Zeiten existierenden Mühlen nur noch Stümpfe und Ruinen übrig geblieben, nicht wenige Mühlen sind auch Brandstiftungen zum Opfer gefallen.

Abschließend merkte Bergmann an, daß das umfangreiche Archiv des verstorbenen Mühlenforschers Herbert Riedel



700+ weltweit

Plansichter nach Maß.

Kompakte Kreuzjoch-Plansichter für Müllerei und Industrie. Schwingungsarm, gebäudeschonend, energieeffizient.

Rüter Maschinenbau GmbH & Co. KG
An der Kapelle 27 • 32479 Hille
Telefon + 49 (0)5703-52029-0
www.ruetermaschinen.de



Made in Germany.

gerettet und in das Landesarchiv Magdeburg übergeleitet werden konnte.

Die Mitgliederversammlung dankte Henry Bergmann für seine ausführliche und umfassende, mit vielen Abbildungen illustrierte tour d'horizon in die Bereiche Mühlenforschung und Mülhenerhaltung in Sachsen-Anhalt und im dortigen Arbeitskreis Mühlen mit lang anhaltendem Beifall.



Die Teilnehmer einer der Exkursionen erfreuen sich im Schatten von Bäumen der Bewirtung an der Bockwindmühle Anderbeck durch die Mitglieder des Vereins „Windmühle un Backhus“.

Nach dem Mittagessen führten 4 Bustouren zu 2 Bockwindmühlen in Danstedt und Anderbeck, zu den beiden Wassermühlen in Badersleben und Klein Quenstedt sowie in das „Mühlendorf Abbenrode“ in der Gemeinde Nordharz, wo in der liebevoll sanierten Wassermühle „Otto“ ein Mühlenmuseum mit einer Ausstellung zu den insgesamt 6 Mühlen des Ortes eingerichtet wurde.

Die in der Gemeinde Huy gelegene historische Bockwindmühle Anderbeck aus dem Jahre 1864 wurde nach ihrer Stilllegung und einem langsam einsetzenden Verfall ab 1995 schrittweise saniert. Die Mühle, die mit einem Mahlgang, einem Schrotgang, einem Walzenstuhl, einem Sechskantsichter, eine Trieur, einem Aufzug, einem Elevator und einem Elektromotor aus dem Jahre 1925 reichhaltig ausgestattet ist, wird von dem Verein „Windmühle un Backhus Anderbeck“ betrieben, dessen Mitglieder die Exkursionsteilnehmer reichlich mit Tee, Kaffee und Kuchen versorgten.



Der Innenhof des historischen Dreiseithofes Badersleben mit der Mühlengebäude in der Mitte des Dreiseithofes.

Die im Dorfzentrum von Badersleben gelegene oberschlächtige Wassermühle wird bereits 1084 erwähnt. Sie ist Teil eines historischen Dreiseithof und wurde bis 1956 als Schrotmühle genutzt. Nach ihrer Stilllegung verfiel die Mühle allmählich, bis sie nach einem Eigentümerwechsel ab dem Jahre 2000 schrittweise saniert wurde.



Das innenliegende Wasserrad der Wassermühle Badersleben.

Das sich im Mühlengebäude befindliche oberschlächtige Wasserrad wird über ein schmales, über 30 m langes Gerinne aus einem kleinen Bach mit Wasser beaufschlagt. Die Mühle ist als privates Mühlenmuseum eingerichtet und bietet im Inneren einen guten Einblick in den früheren Mahlbetrieb.



Der Mahlboden der Wassermühle Badersleben.

Nach der Rückkehr nach Halberstadt fand ein großes Abendessen statt, an das sich in den Außenanlagen des Tagungshotels wiederum eine lange Sommernacht für die meisten Tagungsteilnehmer anschloß. Eine – trotz sommerlicher Hitze – sehr gelungene Jahreshauptversammlung, an die sich die Teilnehmer gerne erinnern werden!

Alle Abbildung: G. Scheweling

Zum Betrieb von Pulver- und Ölmühlen: Pulvermühlen in Frankfurt

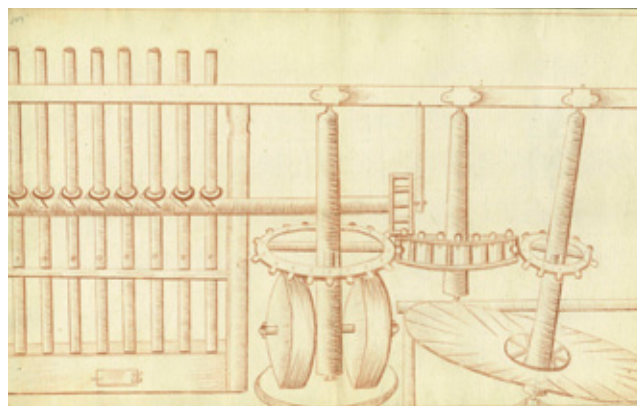
Im 13. Jahrhundert verbreitete sich das Wissen um Schwarzpulver aus Salpeter, Holzkohle und Schwefel und dessen Verwendung als Treibmittel für Geschosse. Schwarzpulver besteht zu rund 75% aus Kalisalpeter (KNO_3), 16% aus Schwefel und 9% aus Holzkohle. Alles musste gemahlen und vermischt werden, zunächst Schwefel und Holzkohle, gefolgt von Salpeter. Wegen der Explosionsgefahr geschah dies nass mit messingbeschulten Stampfen in Messingmörsern, denn Messing reißt im Gegensatz zu Eisen keine Funken¹. In Frankfurt ist das „Büchsenmeister- und Feuerwerkerbuch“ als umfangreiche und aufschlussreiche Rezeptsammlung aus der Zeit um 1400 überliefert. Eines dieser Rezepte nennt fünf Teile Salpeter, ein Teil Schwefel und ein Teil Kohlen, ein anderes nur vier Teile Salpeter².

Für Salpeter (Calcium- oder Natriumsalpeter) und Schwefel war Frankfurt ein wichtiger Markt und ist dafür ab dem 15. Jahrhundert belegt³. Salpeter kam vielfach aus Indien und wurde dort durch Auslaugen salpeterhaltiger Erde, wurde aber auch im Inland durch meist wandernde Salpetersieder erzeugt. Salpeter wurde traditionell durch Auslaugung von stickstoffhaltiger Erde aus Ställen, Viehpferden und Schlachthäusern gewonnen, die Mist und Urin enthielt. Diese Erde wurde mit Pottasche und gelöschtem Kalk aufgehäuft, um zu faulen. Mit Hilfe von Kalk und Pottasche nahm der Stickstoff der tierischen Substanzen Sauerstoff auf und verwandelte sich in Salpetersäure, die sich mit dem Kalium der Pottasche zu Kalisalpeter verband.

Die Erde wurde mit Wasser ausgelaugt und dabei gepresst. Durch den Zusatz von Pottasche wurde die Lauge chemisch aufbereitet. Nach dem Eindampfen entstand Rohsalpeter, der noch raffiniert wurde, also gewaschen oder gelöst und erneut eingedampft. Ab etwa 1820 machte die Einfuhr von Chilesalpeter und Guano von der Pazifikküste die Salpetersiederei überflüssig. Stangenschwefel kam aus Sizilien, konnte aber preiswerter durch Rösten von einheimischem Schwefelkies gewonnen werden⁴. Für die Holzkohle nahm man bestimmtes Holz, so Faulbaumholz für Schießpulver und Buchenholz für Sprengpulver.

Das Gemisch wurde zur Vermeidung von Explosionen benetzt und in Kollergängen und Stampfwerken, wie sie auch in Ölmühlen standen, gemischt und anschließend in Trockenhäusern getrocknet. Dieser Schritt barg die Gefahr der Selbstentzündung.

Pulver- und Ölmühlen besaßen die gleiche mühlentechnische Grundausstattung mit Stampfwerken, bei der ein Kollergang das grobe Zerkleinern vornahm und denen eine vom Wasserrad oder ein Göpelwerk angetriebene Daumenwelle die zwei schweren Stampfer oder Stempel eines Stampfwerks je Grube hob und wieder fallen ließ.



Stampfmühle mit Kollergang und Göpelwerk um 1730.

Abbildungen von Pulverstampfen des 15. und 17. Jahrhunderts zeigen von handbetriebene und über eine Daumenwelle mit Schwungrad betriebene Stampfen. Ab dem 18. Jahrhundert wurden statt der Stampfen auch Walzen aus glatt poliertem Marmor oder Mahlwerke mit Läufer und Bodenstein benutzt, die nicht mit Walzenstühlen zu verwechseln sind, und im 19. Jahrhundert vermahlten auch Kollergänge und das Mahlgut, ebenfalls nass⁵.

Die Ölgewinnung fand nach dem Einschlagen der zerquetschten Ölsaamen in Stoffsäckchen in entsprechend geformten Grubenstöcken statt, die ein Bewegen der Ölsaamen ermöglichten, aus denen das fertige Öl nach unten abließ. Alternativ zum Stampfen konnte man die zerquetschten Ölsaamen in Presstücher einschlagen und in einem Presstrog

¹ Johann Georg Krünitz, Oeconomische Encyclopädie. 142, Berlin 1826, S. 573-674 (Schießpulver), S. 653-661 (Pulvermühle); Johannes Mager, Mühlenflügel und Wasserrad, Leipzig 1987, S. 118-120.

² ISG, Reichssachen, 741; Bernhard Rathgen, Das Geschütz im Mittelalter, Berlin 1928, S. 109-114.

³ Institut für Stadtgeschichte (ISG), Reichssachen-Nachträge, 741, 1.117.

⁴ Lawrence M. Principe, Salpeter, in: Claus Priesner u. Karin Figala, Alchemie. Lexikon einer hermetischen Wissenschaft, München 1998, S. 318f.; Ludwig Herfurt, Allgemeines Waarenlexikon, Leipzig 1856, S. 557f.

⁵ Dorothea Goetz, Die Anfänge der Artillerie, Berlin 1985, S. 43 u. 58; Herbert Nicke, Bergische Mühlen, Wiehl 1998, S. 74-77. Im Bergischen Land lässt sich eine größere Anzahl von Pulvermühlen nachweisen.

mit schweren Stempeln mit Hilfe von eingeschlagenen Keilen auspressen und damit das Öl „schlagen“⁶.

Im Frankfurter Stadt- und Landgebiet befanden sich mehrere Ölmühlen in der östlichen Altstadt 1690 und eine weitere von 1724 auf dem Gelände der Fayencemanufaktur (Porzellanhof). Beide liefen sicherlich mit Göpelwerken, während die Mühlen in den städtischen Dörfern Bonames und Hausen an der Nidda, in Niederursel am Urselbach und Nieder-Erlenbach am Erlenbach Wasserräder hatten⁷.

Pulvermühlen in Frankfurt

1564 und 1569 kam es bei einem Versuch und in einer Eisenwarenhandlung zu Pulverexplosionen. 1618 war eine Pulvermühle an unbekanntem Ort so stark beschädigt, dass sie aufgegeben wurde. Stattdessen sollte sie außerhalb der Stadt in Bonames nördlich der Stadt neu entstehen, wo die Nidda günstige Bedingungen für Wassermühlen bot⁸.

Im Jahr 1625 wurde ein Gesuch des Salpetersieders und Pulvermachers Jakob Pehr abgelehnt, der beim Sandhof zwischen Sachsenhausen und Niederrad eine Pulvermühle errichten wollte. 1626 wurde seine Pulvermühle von Soldaten überfallen, die die Pulver- und Salpeterkessel raubten. Weil er Ähnliches wieder befürchtete, wollte er keine neuen Kessel einbauen und bat um einen neuen Standort, ebenso 1639 um einen Nachlass seiner für die Gewässernutzung fälligen Wasserpacht⁹.

1690 kam es in einer nicht näher bezeichneten Pulvermühle zu einer Explosion, bei der ein Arbeiter verletzt wurde, der seinen Arbeitgeber Franz Pistorius aus Worms anzeigte¹⁰. In einigen Stadttürmen wurde Pulver für die städtische Artillerie gelagert, so für den Oberrheinischen Kreis in einem Turm zwischen dem Eschenheimer Tor und dem Allerheiligentor (1619).

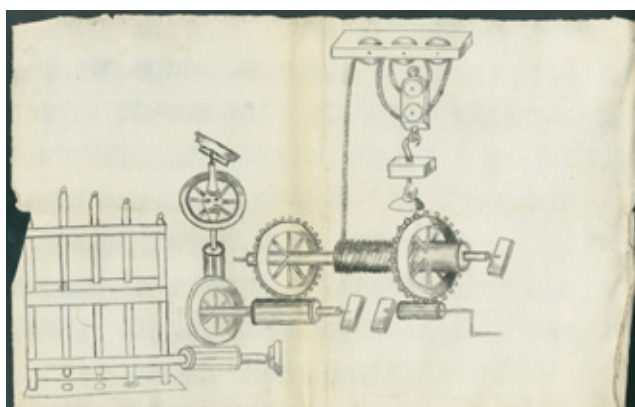
Die städtische Artillerie bestand 1641 aus 150 Geschützen von der Kartaune für Kugeln von 52 Pfund bis zum Schlänglein für halbpfündige Kugeln¹¹. Belegt sind auch der Pulverturm des Pulverhändlers Isaak Städel (1721) sowie Pulvertürme an der Wallmauer (1748) und das Pulvermagazin im

Hirschturm (1744-1783)¹². Bei deren jährlicher Revision wurde 1715 bemängelt, dass Wohnhäuser zu eng an die Türme gebaut worden waren¹³.

Beim städtischen Militär dienten Feuerwerker und Pulvergeschworene als Unteroffiziere¹⁴. Ende des 18. Jahrhunderts waren Pulvermagazine in den Stadttürmen beim Waisenhaus und beim Eschenheimer Tor. Als die Stadtbefestigung nach 1804 allmählich geschleift wurde, ließ der neue Landesherr Karl von Dalberg (ab 1806 Fürstprimas, 1810-1814 Großherzog von Frankfurt) 1811 westlich der Stadt auf dem Gallusfeld je ein Pulvermagazin für Militär und Handel sowie ein Wachthaus für einen Feuerwerker als Aufseher errichten. Alles Pulver sollte aus der Stadt nach dort verbracht werden, wo Kaufleute in dem zivil genutzten Magazin ihr Pulver gegen Entgelt einlagern konnten¹⁵.

Die Pulver- und Ölmühle auf dem Auslager

Zwei Zeichnungen zeigen ein für eine Ölmühle übliches Stampfwerk mit einem Mühlengetriebe, das auch einem Flaschenzug als Kraftquelle diente, eine weitere Zeichnung die Grundrisse von Erd- und Obergeschoss eines zweistöckigen Hauses von 14 Schuh 6 Zoll mal 25 Schuh zu je 28,46 cm mit einem nur 9 x 7 Schuh großen Hof.



Mühlengetriebe mit Stampfmühle und Flaschenzug.

Beide mit einer Wendeltreppe verbundene Stockwerke hatten eine Küche und eine Stube. Für die Wasserversorgung

⁶ Torsten Rüdinger u. Philipp Oppermann, Kleine Mühlenkunde, Potsdam u. Berlin 2012 (2. Aufl.), S. 13-15 u. 132f. Johannes Mager, Mühlenflügel und Wasserrad, Leipzig 1987, S. 115-117.

⁷ ISG, Bauamt, 22; ISG, Niederländische Gemeinde Augsburgs Konfession, 600.

⁸ August Achilles von Lersner, Der weit berühmten freyen Reichs-, Wahl- und Handelsstadt Franckfurt am Mayn Chronica, 2 Bde., Frankfurt 1706 u. 1734, 1, S. 540, 2, S. 517.

⁹ ISG, Ratssupplikationen 1525 II, fol. 315-316, 547-548, 550; 1639 I, fol. 41-42, 129-130; Bürgermeisterbuch 1639 I, fol. 41; für 1626 fehlen Ratsprotokoll und Bürgermeisterbuch.

¹⁰ ISG, Rechner vor 1816, 1.868.

¹¹ ISG, Neunerakten, 261.

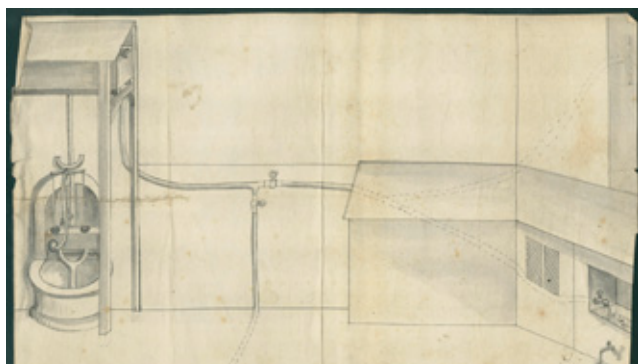
¹² ISG, Oberrheinischer Kreis, 31; Ratssupplikationen 1721 I, fol. 122-123, 148-150, 202-205; Kriegszeugamt, Akten, 2; Rechner vor 1816, 862.

¹³ ISG, Bauamt 30.

¹⁴ U. a. ISG, Ratssupplikationen 1758 III, fol. 93-93; 1763 fol. 339-340; 764 I fol. 57-57.

¹⁵ ISG, Recheiamt, Ugb-Akten, 1.099; Großherzoglich frankfurtische Behörden, 47; Kriegszeugamt nach 1814, 2.185; Rechner nach 1816, 277, 2.182, Lageplan der „ehemaligen Pulverhäuser“: in Magistratsakten, R 1.844 Bd. 1 (1869).

diente ein ebenfalls abgebildeter Brunnen im Hof, dessen Wasser mit einer Doppelkolbenpumpe mit Schwengel in einen darüber gelegene Tank gepumpt wurde, um den gewünschten Druck für die Zuleitung zum Haus zu bewirken.



Wasserversorgung eines Hauses mit Doppelkolbenpumpe, Reservoir und Leitung bis zur Zapfstelle.

Mit „Tiergarten“ ist der zum Teil überbaute Osten Sachsenhausens gemeint. Dessen Befestigung schließt im Osten mit dem Tiergartenbollwerk ab, das als Rondell errichtet und 1634 im Zuge der zwischen 1627 und 1667 vorgenommenen Neuanlage der Stadtbefestigung im Osten mit einer Bastion verstärkt wurde. „Auslager“ neben dem Tiergartenbollwerk war eine lange und tiefer gelegene Schanze zwischen der Stadtmauer und dem Mainufer neben dem Tiergartenbollwerk. Zeitweise war dort ein Holzmagazin¹⁶.

Der Stadtplan von Christian Ludwig Thomas von 1783 zeigt östlich der Mainbrücke am Sachsenhäuser Ufer Bleichwiesen, die sich nach Osten erstrecken. Bleichen für die Wäsche und ihre Betreiber gehörten in Frankfurt zum Alltag. Ein Merian-Stich von 1628 zeigt Inseln im Main, auch ein weiterer von 1644 an der gleichen Stelle noch eine Insel mit einer viereckigen Schanze¹⁷. Später ist die Uferlinie begradigt worden. Auf einer Ansicht Sachsenhausens von der Mainseite im Krönungsdiarium von 1745 sieht man vor der Stadtmauer ein niedriges Befestigungswerk¹⁸.

Wir wissen von einer Pulvermühle im Osten Sachsenhausens und deren Explosion im Jahr 1633, als Frankfurt eine schwedische Besatzung hatte. Ende Juli 1633 wollte Heinrich Leschhorn am Main eine Pulvermühle an einem günstigeren Platz für die Schweden anlegen, die nach der Prüfung durch im Osten von Sachsenhausen „auf dem Werth“

und damit einer Insel im Main erbaut wurde. Doch schon am 16. November desselben Jahres kam es im Pulverdörrhaus zu einer heftigen Explosion von zwölf Tonnen Pulver. Nach einem Bericht des Chronisten Lersner zerschmetterte sie drei Personen, deren Gliedmaßen über Sachsenhausen verteilt worden seien, und richtete schweren Sachschaden angerichtet hätten.



Blick auf den östlichen Teil von Sachsenhausen östlich der Mainbrücke mit der Tiergartenbastion als östlichem Abschluss.

Bereits 1630 waren bei einem Band in einer Pulvermühle zwei Personen verletzt worden¹⁹. Eine namentlich aufgelistete Anzahl von Anwohnern in der Rittergasse in Sachsenhausen verlangte Schadenersatz, ebenso die ebenfalls in der Nähe wohnende Witwe Anna Margaretha von Franckenstein für die Schäden an ihrem Adelshof. Der Rat wies Leschhorn an, sich mit den Geschädigten zu einigen. Nach der Explosion bat dieser um die Zuweisung eines sicheren Orts für sein für die Schweden hergestelltes Pulver, von dem sich bis zu 400 Zentner ansammelten. Der Turm, der ihm zur Verfügung stand, erschien ihm nicht sicher, insbesondere nicht gegen Blitzschlag²⁰.

Nach einem undatierten Vermerk des Rats Herrn Philipp Jakob Fischer aus den Jahren zwischen 1718 und 1732 ließ der Rat am Main eine Pulvermühle bauen²¹. Über den Kaufmann Schäffer gelangte der Betrieb an den Stückhauptmann Dieffenbach, den Chef der städtischen Artilleriekompanie. Dieser besaß zu Lebzeiten einen Pulverturm, nutzte ihn aber nicht. Am 26. September 1689 gestattete ihm der Rat den Bau einer Pulvermühle. Am 3. Dezember sollte das Fortifikationsamt prüfen, ob dies auf dem Tiergarten oder auf der Tiergartenbastion ohne Nachteil für die Befestigung gesche-

¹⁶ Johann Georg Battonn, Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main, hrsg. v. L. H. Euler, 7, Frankfurt 1875, S. 66-62, 112f. S. 109-111; Ernst Padjera, Die bastionierte Befestigung von Frankfurt a. M., in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, 3. Folge, 12, 1920, S. 230-302.

¹⁷ Bernhard Müller, Bilderaltas zur Geschichte der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt 1916, S. 18f.

¹⁸ ISG, Fotosammlung, S 7 A 1998/14.895 u. 1998/14.897.

¹⁹ Lersner, 1, S. 542f.

²⁰ ISG, Ratssupplikationen 1633 II, fol. 213-214; 1633 III, fol. 195-197, 201-201, 220-221; Bürgermeisterbuch 1633, fol. 31, 67'-68.

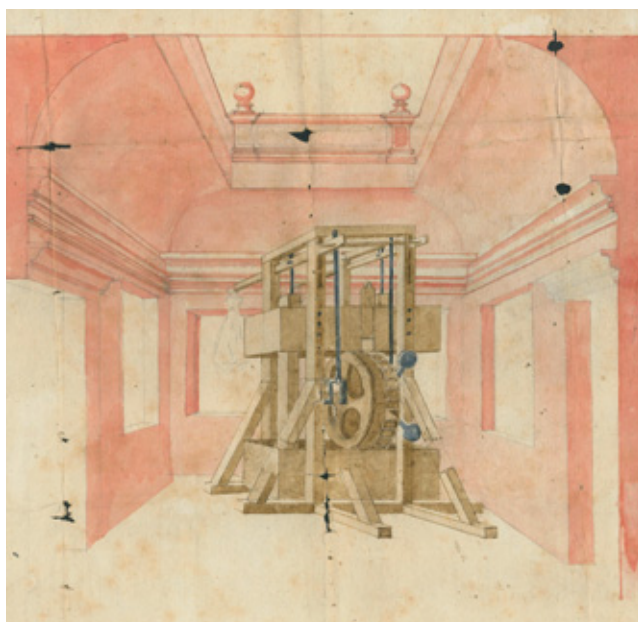
²¹ Lersner, 2, S. 424.

hen konnte²². Dieffenbach wurde durch mehrere Explosionen seiner Pulvermühle ruiniert und erbaute später auf dem Auslager ein neues Mühlenwerk, das von einem Pferdegöpel angetrieben wurde, und hinterließ es seinen Erben.

1718 verpachtete Fischer seine Ölmühle auf dem Auslager für drei Jahre an den Kaufmann Georg Friedrich Sauer für 90 Gulden im Jahr, der sie an Unterpächter vergab. Ein späterer Pächter war ab 1729 Johann Daniel Rauch auf drei Jahre, dem Fischer das Mahlen von Blauholz (auch Campecheholz), zur Gewinnung eines beliebten blauen Farbstoffes zum Färben von Textilien gestattete²³. Rauch wollte auf eigene Kosten einen Schornstein mauern und einen Schuppen bauen lassen und verlängerte 1737 den Pachtvertrag um acht Jahre. Weitere Dokumente fehlten.

Das Rechneiamt stellte Nachforschungen an, ohne in den vorhandenen älteren Unterlagen fündig zu werden. Ein Inventar von 1728 nennt für die Ölmühle auf dem Auslager auf dem Wall zwei Stuben mit eisernen Öfen, eine Küche und ein Kämmerchen. Ein Inventar des Kriegszeugamtes aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts führt für den Auslager unter neben der Ölmühle ein Munitionshaus an²⁴.

Am 16. April 1783 verkaufte Senator Adolf Karl von Humbrecht (1753-1837)²⁵ die von Dieffenbach geerbte Liegenschaft dem Frankfurter Rechneiamt als oberste Finanzbehörde für 1.200 Gulden und legte dabei einige Pachtverträge aus den Jahren 1718 bis 1737 vor. Das als „Vorwerk“ bezeichnete Anwesen wurde zum Zeitpunkt des Verkaufs nicht mehr als Ölmühle, sondern als Wäscherei und die dabei liegende Wiese als Bleiche genutzt. Die ganze für den Wäscherei günstig am Main gelegene Liegenschaft war verpachtet²⁶.



Zeichnung eines hydraulischen Perpetuum mobile.

Das Perpetuum mobile

In der Akte liegen zwei weitere Zeichnungen ohne einen mit dem Inhalt erkennbaren Zusammenhang, eine davon etwas schematischer, Sie zeigen eine seltsam anmutende Maschine, die weder mit einer Pulvermühle noch einer Ölmühle noch dem Waschen etwas zu tun hat. Es handelt sich um einen alten Traum der Menschheit, eine Maschine zu erfinden, die sich selbst ohne zusätzliche Energiezufuhr antreibt, ein Perpetuum mobile. Zu diesem Thema ist seit dem Mittelalter eine Fülle von Ideen überliefert, die allesamt den Energieverlust durch Reibung übersieht. Das auf unserem Beispiel dargestellte Perpetuum mobile zeigt ein Gestell mit einem oberen und einem unteren Wasserkasten. Der obere hat einen Schützen, aus dem Wasser auf ein Wasserrad gelassen werden kann, das über einen Exzenter eine im rückwärtigen Teil in einem Pfeiler befindliche Pumpe antreibt, die das über das Wasserrad in den unteren Wasserkasten gelaufene Wasser wieder in den oberen pumpt. Belege über diesen durchaus häufigeren Typ des hydraulischen Perpetuum mobile, der sich zur Wasserförderung auch archimedischer Schrauben bedienen kann, sind seit Leonardo da Vinci (1452-1519) belegt²⁷.

Nachweis: Alle ISG: 1-2, 4, 6: Rechneiamt, Ugb-Akten, 1.020, 3: Rechnei vor 1816, 26, 5: S 7 A, 1998/14.900

²² ISG, Bürgermeisterbuch 1689, fol. 139, 142'-143.

²³ Konrad Schneider, Die Gewürz-, Farbholz- und Sandelmühle in Frankfurt am Main, in: Der Mühlstein, 25/2, 2008, S. 23-32

²⁴ ISG, Rechnei vor 1816, 439.

²⁵ Wolfgang Klötzer (Hrsg.), Frankfurter Biographie, 1, Frankfurt 1994, S. 362, 1778 Schöffe, auch wiederholt Älterer Bürgermeister und mehrfach in diplomatischen Missionen für Frankfurt tätig.

²⁶ ISG, Rechneiamt, Ugb-Akten, 1.020.

²⁷ Friedrich Klemm, Perpetuum mobile. Ein „unmöglicher“ Menschheits Traum, Dortmund 1983 (Die bibliophilen Taschenbücher, Nr. 369), u. a. S. 41, 48-54, 72-95.

Goethe und die Gerbermühle am Main

Jeder Ort, an dem der große Dichter einmal Station machte, möchte mit Goethe „auf Ewigkeit“ verbunden bleiben. Von Malcesine und Neapel bis Wetzlar und Lahnstein, von Karlsbad und Eger bis Bingen und Valmy künden Häuser oder Straßen von dem großen Dichter – so auch die Gerbermühle.

Nach 16 Jahren Abwesenheit von Frankfurt ergab sich jene Phase höchster Gedankenlyrik bei Goethes Besuchen der Gerbermühle 1814 und 1815. Schon auf der Kutschfahrt zum Main dichtet er im Früherbst 1814 frohgemut:

*Wenn des Dichters Mühle geht,
halte sie nicht ein:*

*denn wer einmal uns versteht,
wird uns auch verzeih'n.*

Der Freund und Bankier Johann Jakob von Willemer hatte nach dem Tod seiner Frau die junge Tänzerin Marianne, die durch keine Familie gesichert war, in seinem Haus aufgenommen, später sogar geheiratet. Goethe ließ sich anlässlich seines Kuraufenthaltes in Wiesbaden gern in Willemers Besitz, die Gerbermühle, einladen. Der Dichter sagte von der geistreichen Frau des Hauses, von Marianne von Willemer: „*eine tiefpoetische Seele, die auf den Flügeln der Grazie leicht schwebend durchs Leben Freude bereitete und fröhliche Gesichter machte, wenn sie nur erschien*“. Das erste flüchtige Zusammentreffen blieb allerdings noch distanziert.

Es war 1814, am Abend vor dem Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, die am 18. Oktober 1813 das Ende der Napoleonherrschaft in Europa eingeleitet hatte. Der bewunderte Dichter betrachtete in dem Gartenhäuschen der Willemers vom Mühlberg mit der jungen Gastgeberin die „*hunderter von Bergfeuern*“ auf dem Taunuskamm. Ernst Moritz Arndt hatte damals auf dem Feldberg eine flammende Rede auf das neue Vaterland und seine Freiheit gehalten. Für Goethe – und wohl auch für Marianne von Willemer – wurden diese „*Lichtlein, die so zierlich aufpunktieren wie Flämmchen*“, ein Abglanz für ein sich regendes Feuer in ihren Herzen (sie um 30, er um 65 Jahre). Der alternde Dichter reiste schnell ab, nicht ohne Versprechen, im nächsten Jahr wieder zu kommen.

Und der Dichter kam wieder im August 1815, weil ihm Weimar zu eng wurde und er sich nach den offenen Fenstern der Gerbermühle mit „*Blick auf den breiten Strom*“ sehnte.

Bei einem Besuch während seines Wiesbadener Kuraufenthaltes 1815 im Stein'schen Schloss in Nassau an der Lahn hatte er von dem Freiherrn angesichts eines stattlichen Ginkgobau-

mes das Märchen von diesem „Urbaum des Lebens“ erfahren, was er sofort in dem folgenden Gedicht niederschrieb. Das Ginkgoblatt war ihm ein Symbol geworden: zwei Teile in einem Wesen vereint, erlebbar in der Liebe. Dann zog es ihn unwiderstehlich zur Gerbermühle, er überreichte Marianne von Willemer bei seiner Ankunft das Ginkgo-Gedicht.

*Dieses Baums Blatt, der von Osten
meinem Garten anvertraut,
gibt geheimen Sinn zu kosten,
wie's den Wissenden erbaut.*

*Ist es ein lebendig' Wesen,
das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
daß man sie als Eines kennt?*

*Solche Fragen zu erwidern,
fand ich wohl den rechten Sinn;
fühlst du nicht an meinen Liedern,
daß ich Eins und doppelt bin?*



Ginkgo biloba

Goethe hatte sich in dem Jahr bevorzugt mit orientalischer Dichtung beschäftigt, was ihm zugleich Gelegenheit gab, seine Gedichte von der Begegnung mit Marianne auf der Gerbermühle zu verstecken. In der Gestalt des Hatem ist er, Goethe, der Gebende, und mehr und mehr nimmt Suleika die Züge der jungen Marianne an. Aus ihrer innigen Zuneigung erwachsen Mariannes ebenbürtige Gedichte zusammen mit den tief-sinnig leichten Liedern Goethes, im wohl schönsten Teil des „Westöstlichen Divan“, dem Buch „Suleika“. Dabei heben sich zwei Gedichte heraus. Goethe gab der Redewendung von der Gelegenheit, die Diebe macht, einen höheren Rang.

*Nicht Gelegenheit macht Diebe,
Sie ist selbst der größte Dieb;
Denn sie stahl den Rest der Liebe,
Der mir noch im Herzen blieb.*

*Dir hat sie ihn übergeben
Meines Lebens Vollgewinn,
Daß ich nun, verarmt, mein Leben
Nur von dir gewärtig bin.*

*Doch ich fühle schon Erbarmen
Im Carfunckel deines Blicks
Und erfreu' in deinen Armen
Mich erneuerten Geschicks.*



*Anton Radl um
1810, die
Gerbermühle am
Mainufer, einst das
Sommerwohnhaus
von Johann Jakob
und Marianne von
Willemer.*

In seiner verheimlichten zarten „Liebesraserei“ flossen ihm täglich meist mehrere Gedichte aus der Feder.

Goethe weilte auf der Gerbermühle und in Willemers Stadtwohnung vom 12. August bis zum 8. September 1815 glücklich und in allerbesten Gesellschaft. Marianne hielt den Dialog im Bannkreise des Dichters in Gedichten durch, wurde selbst zu einer überragenden Dichterin. Als Suleika antwortete sie:

*„Hochbeglückt in deiner Liebe,
Schellt ich nicht Gelegenheit;
Ward sie auch an dir zum Diebe,
Wie mich solch' ein Raub erfreut!*

*Und wozu denn auch berauben?
Gib dich mir aus freier Wahl;
Gar zu gerne möcht ich glauben –
Ja, ich bin's, die dich bestahl.*

*Was so willig du gegeben,
Bringt dir herrlichen Gewinn,
Meine Ruh', mein reiches Leben
Geb' ich freudig, nimm es hin!
Scherze nicht! Nichts von Verarmen!
Macht uns nicht die Liebe reich?
Halt' ich dich in meinen Armen,
Jedem Glück ist meines gleich.“*

Es waren noch einmal erfüllte Nachsommertage in dieser schöpferisch schönen, menschlich und familiär nicht un gefährdeten Beziehung. Im „Ostwind“ öffnete Marianne ihr Innerstes. Goethe floh aus dieser Bedrängnis. Er täuschte doppeldeutig „Brustweh“ vor und reiste am 08.09.1815 mit dem Kunstsammler Sulpice von Boisseré rasch ab, bevor „Lava voll ausströmen“ kann und seinen Freund und Gastgeber verletzen konnte (*unter Schnee und Nebelschauer rast ein Ätna dir hervor*).

Goethe ging und wurde in Heidelberg groß empfangen. Marianne (Suleika) blieb in ihrer Liebe zurück:

Suleika

*Nimmer will ich dich verlieren!
Liebe gibt der Liebe Kraft.
Magst du meine Jugend zieren
Mit gewalt'ger Leidenschaft.*

*Ach! wie schmeichelt's meinem Triebe,
Wenn man meinen Dichter preist:
Denn das Leben ist die Liebe,
Und des Lebens Leben Geist.*

Suleika/Marianne wird also mit eigenen Gedichten ein Herzstück von Goethes berühmtem lyrisch-epischem Werk. Es blieb ein Geheimnis, was sie später in einer Kur dem Germanisten Hermann Grimm in Bad Soden enthüllte. Die Getreide- und Lohmühle der Gerber in Sachsenhausen hielt – als genius loci – eine leidenschaftliche Zuneigung bereit für eine Sprachschöpfung höchster Güte auf beiden Seiten.

Die Gerbermühle am Fluss, unter hohen Bäumen, ein Sühnestock im Hof, hat bis heute eine besondere Atmosphäre bewahrt. Die Begegnung mit einer so zarten, fröhlichen und verwandten Seele hatte der große Dichter nicht erwartet. Marianne von Willemer, die ihn im Innersten berührte, passte genau in sein gerade werdendes Werk vom westöstlichen Divan. Hier verspürte Goethe „*Im Gegenwärtigen Vergangenes*“, gemeint ist die Versöhnung seiner jugendlichen Vergangenheit mit seiner schöpferischen Gegenwart.

Die Hinwendung an eine ihm heil erscheinende orientalische Kultur führte den Dichter aus den unruhigen Vorgängen im Westen Europas (kriegerisches Ende des napoleonischen Imperialismus) in eine subjektiv undogmatisch erfahrene Wirklichkeit im Osten. Das Sinnliche und das Geistige hatten sich verbunden zu einem Erfülltsein von tiefer Harmonie. Goethe und Marianne chiffrierten ihre Empathie mit dem Begriff „Diebstahl“, der Dichter und die ebenbürtig Sprechende sagen in den Pseudonymen Hatem und Suleika, was beide empfinden, ohne andere zu verletzen.

Die Gerbermühle ist heute ein begehrter Ort der Gastronomie, wozu die am anderen Mainufer hochgewachsene Europabank beiträgt. Die rheinischen Dichter hatten 1928 eine Goethe-Gedächtnisplakette über der Eingangstüre angebracht, um dem vom Dichter geprägten Ortsgeist zu huldigen:

*„Die Mühle ruht, das Rad schlief ein,
sein Name nur geht in dem Haus...“*

Die Historie der Gerbermühle in Frankfurt

Die „Gerbermühle“ am linken Ufer des Main im Frankfurter Stadtteil Oberrad ist im Jahr 2022 ein gehobenes Hotel mit Restaurant im Landhausstil, zugleich aber auch sowohl ein Stück Frankfurter Stadt- wie auch Mühlengeschichte. 1814 und 1815 verbrachte Johann Wolfgang von Goethe, damals schon 65, einige Zeit mit dem ihm befreundeten Eigentümer der Mühle, dem Frankfurter Bankiers und Kaufmanns Johann Jakob Willemer und dessen junger Frau Marianne in der Gerbermühle.

Die Geschichte der Gerbermühle, die vermutlich 1519/20 als Wassermühle zur Vermahlung von Getreide erbaut worden war und damals noch diesen Namen führte, ist in den 500 Jahren ihrer Existenz vom oftmaligen Wechsel der Eigentümer wie auch der Nutzung der Mühle gekennzeichnet, wie dies für die Geschichte vieler Wassermühlen im Laufe der Jahrhundert durchaus normal war.

Bei ihrer Gründung gehörte die Gerbermühle zum sog. „Wasserhof“ eines befestigten Gutshofes im sumpfigen, von vielen Wasseradern durchzogenen Gelände zwischen dem Main und der südlich des Mains gelegenen Ortschaft Oberrad. Der „Wasserhof“, der Teil eines ursprünglich im Jahre 1311 gegründeten Lehnguts war, verfügte über ausreichend Ackerland zum Getreideanbau, sodaß der Bau einer Getreidemühle als rentabel erschien.

Ein Jahrhundert später, im 17. Jahrhundert, wurde der Mahlbetrieb eingestellt. Die Mühle diente fortan als Farb- und Schleifmühle, in der u.a. auch Kupferfarbe vermahlen wurde. Von 1688 – 1723 wurde die Mühle an einen Gerber namens Nicols Coulos aus Lothringen verpachtet, der sein Gerbergewerbe in der Mühle betrieb und der Mühle ihren Namen „Gerbermühle“ gab. Nach Aufgabe seines Gerbereibetriebes wurde die Mühle aus- und umgebaut, wiederum als Getreidemühle, der Name „Gerbermühle“ wurde jedoch beibehalten.

Der Lederhändler Johan Georg Dörr erweiterte 1760 die Gerbermühle um eine Walkmühle.

1780 pachtete der wohlhabende Frankfurter Kaufmann und Bankier Johann Jakob Willemer das Mühlenanwesen, das nunmehr der Stadt Frankfurt gehörte, und baute es zu einem Sommersitz ohne weitere Mühlenfunktion aus. Willemer war mit Goethe befreundet und gewährte

ihm 1814 und 1815 mehrfach einen Aufenthalt in der Gerbermühle, die aber keine Mühle mit irgendeiner Art von Mühlenfunktion mehr war.

Nach dem Tode von Willemer 1836 lag die Mühle einige Zeit still, bis 1843 der aus dem benachbarten Offenbach stammende Franzose Alexius Josseaux die Genehmigung von der Stadt Frankfurt erhielt, in der Gerbermühle eine Farbenfabrik einzurichten.

Am Ende des 19. Jahrhunderts aber fand die Mühle keinen Pächter mehr, sie war dem Verfall preisgegeben. Ab 1904 jedoch sanierte die Stadt Frankfurt die Gerbermühle und nutzte sie als beliebtes Ausflugs- und Bewirtungsbetrieb mit einem historischen „Goethe-Zimmer“.

Im 2. Weltkrieg wurden der „Wasserhof“ und die Gerbermühle durch Bombenangriffe schwer geschädigt, von der Mühle waren nur noch Grundmauern übrig geblieben. Erst in den 1970er Jahren wurde die Mühle wieder aufgebaut und als Gastwirtschaft betrieben. 2001 wurde die inzwischen baufällig gewordene „Gerbermühle“ geschlossen und von 2005 - 2007 in einen Hotel- und Restaurantbetrieb aus und umgebaut – auch wiederum mit wechselnden Eigentümern.

Heute beherbergt die „Gerbermühle“ ein Hotel mit Restaurant und Biergarten, idyllisch in einem Park gelegen, ein beliebtes Ausflugsziel mit Blick auf die Frankfurter Skyline – und nichts außer dem Namen erinnert noch an die wechselvolle Geschichte der „Gerbermühle“.



Abb.: Blick von den „Gerbermühle“ am Main auf Frankfurt.

Gundolf Scheweling, Marienhafte/Ostfriesland

Deutscher Mühlentag 2022: Volksfeste, aber auch vermehrtes Interesse an der Mühlentechnik

Die bundesweite Eröffnungsveranstaltung des Deutschen Mühlentages 2022 fand am Pfingstmontag, 6. Juni an der Schleifmühle Schwerin, nach 2006 nunmehr zum 2. Mal, statt. Der Vorsitzende des Stadtgeschichts- und Museumsverein Schwerin e.V., Waldemar Leide, zugleich Schleifmüller in der Mühle, konnte bei schönstem Wetter weit über 2000 Besucher an der Mühle willkommen heißen.



Die Gesamtanlage der Schleifmühlensanlage Schwerin (Foto: Museumsverein Schwerin e.V.)

Die Schleifmühle befindet sich an einem Abfluß des „Faulen Sees“ im Stadtteil Osdorf nahe dem Schloßgarten des Schweriner Schlosses. Schwerins Vize-Oberbürgermeister Andreas Ruhl, für den die Schweriner Schleifmühle ein Kleinod darstellt, überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters der Stadt sowie der Schirmherrin des 29. Deutschen Mühlentages, Ministerpräsidentin Manuela Schwesig.

Für den Landesmühlenverein Mecklenburg-Vorpommern wünschte dessen Vorsitzender Jan-Ludwig Bauditz der Eröffnungsveranstaltung allen Erfolg. Zum Abschluß der Ansprachen eröffnete DGM-Präsident Prof. Dr. Johannes Weinig offiziell den 29. Deutschen Mühlentag, wobei er ausführte, daß die diesjährige Eröffnungsveranstaltung in Schwerin „in bester Weise auf das erhaltens- und förderungswürdige Kulturgut Mühle aufmerksam und zugleich das DGM-Motto „Wir. Bewegen.Mühlen.“ erlebbar gemacht habe.“

Die Schweriner Mühle mit einem unterschlächtigen Wasserrad (Durchmesser: 4,5 m) bei einem minimalen Gefälle von gerade einem halben Meter hat eine bewegte Geschichte hinter sich. 1705 war sie zunächst als Lohmühle erbaut worden, um bereits 1718 zu einer Graupenmühle umgebaut zu werden. Nach einem Wasserschaden wurde die Mühle 1747 gänzlich neu erbaut und um eine kleine Steinschleifer-Werkstatt erweitert. Der vollständige Umbau zu einer Schleifmühle erfolgte 1755, und 1863 wurde zusätzlich eine Wollspinnerei in der Mühle eingerichtet.



Blick auf die Zahnräder zum Antrieb der Steinschleife.

(Foto: Museumsverein Schwerin e.V.)

Eingestellt wurde der Mühlenbetrieb im Jahr 1904 aufgrund fortschreitender Baufälligkeit, die Mühle diente fortan zu dreifachen Zwecken als Wohnmühle, Lager und Trafostation. Von 1983 – 1985 wurde die Mühle mit einem großen Aufwand restauriert und zu einer Schauanlage umgebaut, die im Außenbereich um ein Steinsägegatter aus der Zeit von 1920 ergänzt wurde. Die Trägerschaft der musealen funktionstüchtigen Schauanlage ging 1996 von der Stadt Schwerin an den Schweriner „Stadtgeschichts- und -museumsverein e.V.“ über, der seither die Mühle instand hält und betreut.

Bundesweit nahmen am Deutschen Mühlentag 2022 insgesamt rund 660 Wind-, Wasserwasser-, Göpel- und Motormühlen statt. Vor den Corona-Zeiten nahmen bundesweit alljährlich rund doppelt so viele Mühlen am Deutschen Mühlentag teil, worin deutlich wird, daß 2022 auch der Deutsche Mühlentag unter Langzeitfolgen der Pandemie gelitten hat. Lediglich in Niedersachsen konnte die Zahl der teilnehmenden Mühlen mit 163 in etwa konstant gehalten werden.

Allenthalben wurde aber beim Deutschen Mühlentag festgestellt, daß einerseits der Festcharakter mit Musik und zahlreichen Ständen weiterhin gegeben ist, zugleich aber auch ein vermehrtes Interesse der Besucher an Technik und Funktionsweisen von Mühlen feststellbar war.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit gab es zum Mühlentag 2022 einige wesentliche Verbesserungen. Von DGM-Vizepräsident Carsten Schmidt und dem DGM-Beauftragten für Kommunikationsfragen und Öffentlichkeitsarbeit, Christian Meyer aus Schwerin, war eine zweistufige Pressearbeit mit einer Vorkündigung im zeitlichen Vorfeld und eine Woche vor Pfingsten nochmals eine Hauptankündigung erfolgt. Zudem war für die Plakate zum Deutschen Mühlentag ein neues Format erarbeitet worden, bei dem in einer Maske alle feststehenden

Daten untergebracht waren, die jeweilige Mühlenabbildung jedoch von den Landesverbänden oder auch von einzelnen Mühlen individuell eingefügt werden konnte.



Mühleneigner F.-W. Gille (2. von rechts) und seine Mitstreiter begrüßten die Besucher mit einem Mühlenschnaps an der Wassermühle Wiepke. (Foto: Gille)

Trotz des Schwundes an teilnehmenden Mühlen gab es aber auch allenthalben in allen Bundesländern auch im Jahr 2022 an zahlreichen Mühlen große Mühlenfeste, die von vielen mühleninteressierten Menschen besucht wurden. So gab es zum 30. Mühlentag (konstant jedes Jahr durchgeführt, auch trotz Corona!) auf dem Mühlenhof der Wassermühle Wiepke im Altmarkkreis Salzwedel (Sachsen-Anhalt), die bereits 1471 in einem Lehnbrief eines Kurfürsten erwähnt wird, ein großes Mühlenfest mit Hunderten von Besuchern.

Bereits am Vormittag herrschte in Wiepke ein Ausnahmezustand: der kleine Ort war nahezu mit Fahrrädern und Autos der Besucher an der Wassermühle zugeparkt. Die Gäste waren trotzdem guter Laune und wurden bestens mit Speis und Trank, mit Kaffee und Kuchen „up oaltmärker Oart“ versorgt, dazu spielten die Blasmusikanten aus Beetzendorf volkstümliche Weisen, die hervorragend zum Fest passten.

An der Wiepker Wassermühle hatte 2002 die bundesweite Eröffnungsveranstaltung des Deutschen Mühlentages 2002 stattgefunden. Das von Mühlenbesitzer Gille und seinen Mitstreitern organisierte umfangreiche Programm mit Blasmusik, einem regionalen Handwerkermarkt und einem reichhaltiges Angebot an Speisen und Getränken fand bei den Besuchern großen Anklang, wie Gille zufrieden feststellen konnte.



Bei strahlendem Wetter genossen die Besucher das Mühlenfest an der Wassermühle Wiepke in der Altmark

(Foto: Gille)

Wassermühle, Mühlenhof, Garten und Außengelände waren stramm gefüllt mit Besuchern aus der Altmark, sowie aus Brandenburg, Mecklenburg, Niedersachsen, Thüringen und Sachsen, die stundenlang blieben, den über zwanzig Handwerkern nicht nur bei der Arbeit zusahen oder kauften, sondern auch selbst Dinge für den täglichen Gebrauch des Landmannes herstellen konnten. In der alten Wassermühle lief das Räderwerk, und es war für Mühleneigner Gille eine Freude, den vielen Gästen die alte Mühlentechnik zu erklären.

Anfängliche Bedenken hatten Gille und seine Mitstreiter in diesem Jahr, weil nicht unbedingt sicher war, ob die Besucher nach 2 Jahren der Pandemie wieder in die Mühle kommen würden. Die Sorge erwies sich als unbegründet, die Menschen wollten wieder einmal raus aus dem pandemiebedingten Lockdown und sich mit Familie und Freunde auf einem Fest treffen, in diesem Fall ein Mühlenfest mit vielen interessanten Angeboten. Gleiches war auch schon an den Pfingstmontagen 2020 und 2021 in Wiepke feststellbar gewesen, als an der Wassermühle in der Zeit der Pandemie trotz aller Bedenken die Mühlentage trotz Corona stattfanden, allerdings unter den bekannten Sicherheitsmaßnahmen wie Maskentragen, Sicherheitsabstände usw..

Auch an der letzten ostfriesischen Bockwindmühle in der kleinen Gemeinde Dornum im Landkreis Aurich herrschte bei sonnig-windigem Wetter den ganzen Tag über ein munteres Kommen und Gehen von Besuchern, die sich die Mühle von den Mitgliedern des Dornumer Bockwindmühlenvereins erklären und vorführen ließen und mit Speis und Trank an den Ständen an der Mühle versorgt wurden.



Gut gelaunte Mühlentagsbesucher an der Bockwindmühle im ostfriesischen Dornum. (Foto: Scheweling)

Als Fazit des Deutschen Mühlentages kann festgehalten werden, daß einerseits die Pandemie bundesweit zu einem

Rückgang der teilnehmenden Mühlen geführt hat, andererseits aber dort, wo Mühlen geöffnet waren, zum Teil wahre Besucherströme zu verzeichnen waren – nach langer Zeit der coronabedingten Abstinenz der Teilhabe an Festen nicht verwunderlich. Menschen feiern gerne – auch Mühlenfeste: das sollte eine gute Perspektive für den Deutschen Mühlentag 2023 sein!

Die Ginsheimer Rheinschiffsmühle

Was passiert, wenn an ihrer Mühlengeschichte, speziell die Ginsheimer Schiffsmühlen betreffend, interessierte Bürger auf einen ausgewiesenen und rührigen Mühlenexperten treffen? Es kommt zu einer wiedererstandenen Mühle. Im Gegensatz zu den meisten Zufällen dieser Art geht es hierbei aber nicht um eine bestehende, mehr oder minder erhaltene Mühle, die wieder aufgebaut werden soll, sondern um eine komplette Neukonstruktion nach altem Vorbild.



Die „neue“ Ginsheimer Schiffsmühle von der Rheinseite her.
(Foto: Ginsheimer Schiffsmühle)

Zur Vorgeschichte: Seit dem Mittelalter gab es auf vielen europäischen Flüssen Schiffsmühlen. Der Geschichte nach soll dieser Mühlentyp vom römischen Architekten Belisar erfunden worden sein. Er ließ im Jahr 540 n. Chr., als die Ostgoten bei der Belagerung Roms die Aquädukte zur Versorgung der Stadt zerstörten und dadurch den städtischen Mühlen das Wasser zum Antrieb nahmen, zur Versorgung der Stadt mit Mehl auf Barken schwimmende Mühlen im Tiber verankern, deren Räder von dessen Strömung angetrieben wurden.

Damit ist das Prinzip der Schiffsmühlen eigentlich schon erklärt. Es handelt sich um eine Wassermühle, nur nicht in einem festen Gebäude an einem Wasserlauf, sondern auf einem schwimmenden Schiffsrumpf mit dem Wasserrad im Strom eines Flusses. Dabei gibt es natürlich unterschiedliche Versionen, z. B. die Weser-Schiffsmühle in Minden, deren Wasserrad zwischen Hausboot und Wellboot angebracht ist, oder eben die Ginsheimer Rheinschiffsmühle, die auf jeder Seite des Bootes ein Wasserrad hat.

Letztlich hatten Schiffsmühlen, die oft bis weit in die Flussläufe verankert waren, keine Überlebenschance. Zum einen war die beschwerliche An- und Ablieferung von Getreide und

Mehl mittels Booten nicht mehr rentabel; zum anderen fehlten fast immer die technischen Erneuerungen wie Walzenstuhl etc., um wirtschaftlich arbeiten zu können.

Entscheidend war aber die zunehmende motorisierte Schifffahrt, deren Wellengang die Schiffsmühlen in Bedrängnis brachte und welche die Flüsse für sich beanspruchte, was letztlich auch zum Verbot von neuen Schiffsmühlen führte. Bis auf eine, zwischenzeitlich modernisierte slowenische Schiffsmühle sind alle heute vorhandenen Schiffsmühlen Neubauten. So auch die Ginsheimer Rheinschiffsmühle, deren Entstehung zunächst dem historischen Heimatinteresse zu verdanken ist. Ginsheim-Gustavsburg hat eine Schiffsmühlentradition, wie sie nur wenige andere Orte vorweisen können. Schon 1704 sind dort mehrere Schiffsmühlen erwähnt. „Aus dem Jahre 1875 gibt es eine Liste der Besitzer von Ginsheimer Schiffsmühlen. Sie bezeugt, dass 22 Schiffsmühlen vorhanden waren, welche zumeist anteilig je zwei oder drei Besitzern gehörten. Die Schiffsmühlen lagen vor den Krippen vor der Nonnenau in mehreren Batterien bis zu sechs Mühlen nebeneinander. Sie wurden nur bei Hochwasser oder starkem Eisgang zur Sicherheit in den Altrhein verbracht“¹).



Die historische Schiffsmühle in Ginsheim in 1920er Jahren.

Eine 1992 angefertigte Studie zu den Ginsheimer Schiffsmühlen und einige im Heimatmuseum vorhandene Ausstellungsstücke veranlassten den Vereinsvorsitzenden Herbert Jack 1998 dazu, sich intensiver mit der Schiffsmühle und vor allem ihrer technischen Einrichtung zu beschäftigen. Wie so oft bei zunehmenden Erkenntnissen. Die wichtigste ist zunächst die, dass es im Deutschen Museum in München ein Modell der letzten, bis 1928 in Ginsheim betriebenen Schiffsmühle gibt. Damit wird der Wunsch, noch mehr zu erfahren,

¹ Herbert Jack, Die Ginsheimer Rheinschiffsmühle - Von der Idee zur Rekonstruktion, Köln 22022

intensiver. Richtungsweisend war im Herbst 2000 eine Begegnung mit dem letzten Jahr verstorbenen Mühlenenthusiasten und -fachmann Karl-Heinz Schanz. Er gab den Anstoß zum Nachbau der Schiffsmühle und garantierte dafür, die notwendige Einrichtung wie Walzenstühle etc. besorgen zu können. Die komplette Geschichte der Rekonstruktion und des Neubaus der Ginsheimer Rheinschiffsmühle kann hier natürlich nicht wiedergegeben werden, dazu sei auf das Buch von Herbert Jack verwiesen. Letztlich gelingt es nach vielen Höhen und Tiefen mit viel Unterstützung aus der Region, mit vielen Spenden und Fördergeldern und ganz viel Engagement der Mitglieder des neu gegründeten Mühlenvereins sowie der von Karl-Heinz Schanz vermittelten abgängigen Mühleneinrichtung aus Lollar-Salzböden, eine neue Schiffsmühle bauen zu lassen, die der letzten bis 1928 in Ginsheim betriebenen Schiffsmühle originalgetreu nachempfunden ist.

2011 wird der eiserne Rumpf mit dem hölzernen Aufbau an seinen heutigen Liegeplatz verbracht. Nach Fertigstellung der kompletten Inneneinrichtung 2015 ist die Mühle den Besuchern zugänglich. Schon seit 2013 kann sie auch als Standesamt für Eheschließungen oder für kleinere Kulturveranstaltungen wie Lesungen und Konzerte genutzt werden.

Bei allem Enthusiasmus des Mühlenvereins war aber von vornherein klar, dass die Mühle nicht zu ihrem ursprünglichen Zweck, nämlich der Mehlproduktion, sondern als Museums- mühle genutzt werden soll. Das liegt zum einen daran, dass die Mühle wegen des vorrangigen Schiffsverkehrs nicht so weit in den Rhein gelegt werden konnte, um genügend Druck auf die Wasserräder zu bekommen, zum anderen an der vereinsmäßig nicht zu leistenden Mahlarbeit.

Somit dient die Ginsheimer Rheinschiffsmühle musealen Zwecken, die durch sachkundige Führungen untermauert wird. Vor allem durch die später installierte Elektrifizierung können inzwischen die Maschinen z. B. durch Transmissionen recht authentisch vorgeführt werden.



3. Blick in das Mühlwerk der Ginsheimer Schiffsmühle.

(Foto: H. Brüning)

Beim Betreten der Mühle wird man sofort von der Vielfalt der Gerätschaften eingenommen. Neben dem „klassischen“ Mahlgang mit Steinen aus der Champagne finden sich nahezu alle aus der fortschreitenden Technisierung des beginnenden 20. Jahrhunderts bekannten Maschinen in der Mühle.

Die Ginsheimer Müller Stahl und Volz hatten die Mühle 1898 von den Gebrütern Dofflein aus Gernsheim gekauft, die die Schiffsmühle als letzte ihrer Art 1892 hatten bauen lassen. Die komplette Inneneinrichtung wurde 1895 von der bekannten Schweizer Mühlenbaufirma Bühler hergestellt. Somit können Walzenstuhl, Aspirateur, Trieur, Elevatoren, Sichter etc. besichtigt und in (leerlaufender) Funktion gezeigt werden.

Die Ginsheimer Rheinschiffsmühle ist von März bis Oktober samstags und sonntags von 14.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Gruppenbesuche können unter der Telefonnummer 0157 37052722 individuell vereinbart werden. Zu erreichen ist sie über die verlängerte Bouguenaisallee, An der Schiffsmühle, in 65462 Ginsheim.

Mühlenanwesen im Münsterland sucht Nachfolger

Im Mühlstein!//2020 wurde unser Mühlen- und Gerätemuseum vorgestellt. Aus Altersgründen müssen wir eine sinnvolle Übergabe bis Ende 2022 planen. Gesucht werden ggf. „Mühlstein“-Leser, die von einem eigenen Mühlenobjekt träumen. Das Mühlgrundstück ist über 3000 m² groß. Im Mühlenturm befindet sich das Museum mit der gesamten Mahltechnik samt Dampfmaschine. Das vormalige Dampfkesselhaus wurde 1979 zum Wohnhaus umgebaut und später durch Anbauten erweitert. Eine separate Werkstatt wurde 1997 eingerichtet.

Für Interessenten: bitte unter Tel. 02538-756 melden.

www.muehlenmuseum-rinkerode.de

Gundolf Scheweling, Marienhafe/Ostfriesland

Mühlen und Mühlengeschichten im „wilden“ Hunsrück in Rheinland-Pfalz

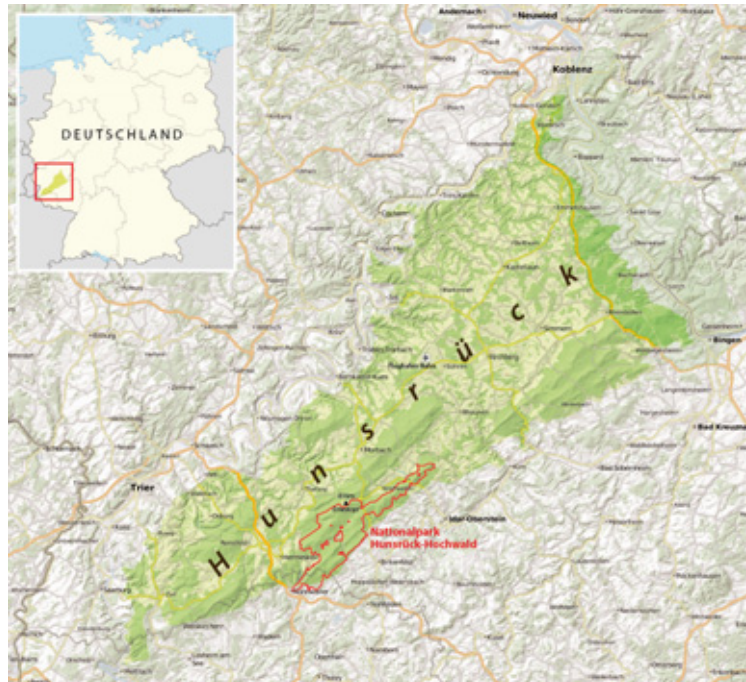
Der Hunsrück ist ein in Rheinland-Pfalz und zu geringen Teilen im Saarland gelegenes Mittelgebirge als westlicher Teil des Rheinischen Schiefergebirges, das sich über eine Strecke von rund 100 km vom Rhein bei Koblenz bis nach Mettlach an der Saar auf einer Breite von 20-35 km südlich-parallel zur Mosel hinzieht. Bei einer Höhe von 400-500 Metern verlaufen von dieser Hochfläche zahlreiche Bäche und Fließgewässer zum einen gen Norden der Mosel zu, zum anderen gen Süden zur Nahe.

Der „wilde“ Hunsrück beherbergt auf engem Raum neben einer wechselvollen Geschichte eine große kulturelle Vielfalt. Die Eigenheiten dieses Landstriches und ihrer Bewohner hat vor Jahren der Filmemacher Edgar Reitz in seiner Serie über den Hunsrück als „Land der Heimat“ festgehalten.

Natürlich gab es in den vielen kleinen Dörfern im Hunsrück eine Vielzahl kleiner Wassermühlen, zum Vermahlen von Getreide, zum Sägen von Holz, zur Herstellung von Öl usw., die im vergangenen Jahrhundert, spätestens mit dem „Mühlensstilllegungsgesetz“ von 1957, zumeist völlig verschwunden sind. Damit aber fallen auch die Geschichte dieser Mühlen und die Geschichten über das Leben der Einheimischen mit und der Müller in den Mühlen der Vergessenheit anheim.

(Literaturhinweis: Friedrich Wilhelm Weber, „Die Geschichte der Mühlen und des Müllerhandwerks in der Pfalz“, 340 Seiten mit 23 Kapiteln und 117 Abbildungen).

Die Heimatforscherin und Autorin Leona Riemann ist als „Neu-Hunsrückerin“ mit ihrer Familie nach Ende ihres Berufs-



lebens als Lehrerin in Simmern in dem Dorf Gödenroth bei Kastellaun seßhaft geworden. Sie spürt in ihren historischen Recherchen wahre Geschichten aus dem Hunsrück auf und verarbeitet sie sodann in Erzählungen, die sie in der von ihr gegründeten und verlegten heimatbezogenen Literaturzeitschrift „Hunsrücker“ publiziert.

In der im Dezember 2021 erschienenen 5. Ausgabe ihres „Hunsrückers“ befaßt sich die Autorin u.a. mit Mühlen im Hunsrück in erzählerischen Form, wobei die erzählten Geschichten alle einen konkreten geschichtlichen Hintergrund haben. Als Einleitung zum 5. „Hunsrücker“ hat Frau Riemann das nachfolgende Vorwort geschrieben.

Leona Riemann, Gödenroth/Hunsrück/Rheinland-Pfalz

Mühlen und Mühlengeschichten im Hunsrück in früheren Jahrhunderten

Band 5 des „Hunsrücker“, der im Dezember 2021 erschien, enthält zum Teil äußerst turbulente Hunsrücker Geschichten, und wieder staune ich über die Lebensrealität, die sich zwischen Boppard am Rhein und Heimbach an der Nahe, zwischen Argenthal und Börfink vor mir ausbreitet. Wieder ein-

mal geht es vor allem darum, wie sehr unterschiedliche Menschen sich im Hunsrück in ihrem Alltag behaupten mussten. Nicht alle diese Geschichten sind Erfolgsgeschichten, es geht auch um Scheitern, um späte Versöhnung mit dem eigenen Lebensweg, oder um späte Würdigung durch die Nachwelt.

Band 5 unterscheidet sich stark von den bisherigen „Hunsrückern“. Mit einer Ausnahme – der des Müllers Anton Gräf – spielen alle Erzählungen im 20. Jahrhundert, und auch aus Anton Gräfs Geschichte wäre ohne seine erstaunliche Rückmeldung im Jahre 1922 – 39 Jahre nach seinem Verschwinden – keine „fertige“ Geschichte geworden.

Alle Geschichten handeln – mit einer Ausnahme – von Männern, und alle Männer und Geschichten sind katholisch geprägt – auch hier bestätigt eine Ausnahme die Regel, denn der Leser findet auch eine katholische Frau und einen evangelischen Mann. Und alle Geschichten sind an mich herangetragen worden, oder sie „lagen am Weg“, so dass ich darüber gestolpert bin.

Die erste Erzählung ist die vom Müller der ehemaligen Gräfsmühle im Flaumbachtal bei Mittelstrimmig, Anton Gräf. Nach dieser Geschichte habe ich lange gesucht, und sie verdient eine ausführliche Erläuterung. Schon seit einiger Zeit wollte ich einmal etwas über das Leben auf einer Mühle schreiben. Hunsrück-Mühlen sind wunderschön gelegen, und es klingt romantisch: „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach.“

Wer hätte das als Kind nicht gerne gesungen! Vor dem inneren Auge entstehen wunderbare Bilder eines Urzustandes der Zufriedenheit und Beschaulichkeit. Der Müller und seine Tochter – bevor der junge König sie holt und in die Kammer sperrt. Nur „Rumpelstilzchen“ kann sie retten – ein böser Zwerg, der ihr Neugeborenes haben will. Gedankenlos sangen wir damals auch die nächste Liedzeile: „Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach“... Das klang munter, nach Regsamkeit und nach Glück. Das musste ein fröhliches Leben auf der Mühle gewesen sein!

Was man sonst so hörte – darüber dachten wir Kinder nicht lange nach: „Das Wandern ist des Müllers Lust“ heißt es in einem weiteren Lied. Es war jedoch nicht die Lust, sondern die Notwendigkeit, die den Müller weite Wege auf sich nehmen ließ, um Kontakt zu den Kunden in den Dörfern zu halten. Eine Existenzfrage.

Existenziell war auch in einer von Konkurrenz geprägten Situation der kooperative Kontakt zu anderen Mühlen. Ersatzteile mussten beschafft, der „Mühlendarzt“ musste herbeigerufen werden, um den Mahlstein neu zu schleifen und schadhafte

Zapfen in den Übersetzungsrädern auszutauschen. Eine Präzisionsarbeit, die Wochen dauerte! Oder ein Müller war selbst „Mühlendarzt“ und war wochenlang unterwegs, während Frau und Kinder allein in der Einsamkeit der Mühle zurechtkommen mussten. Respektlos wandelte Volkes Zunge den Liedtext um: „Beim Wandern kriegt der Müller Durst“.

Im Lied „Es wollt' ein Müller früh aufstehen“ geht es dann zur Sache: Es thematisiert die ungeschützte Einsamkeit des Müllers und seiner Frau, das Ausgeliefertsein an Räuberbanden, an Vergewaltigung und Mord. So etwas lernten wir als Kinder nicht kennen.

Selten nur kommt die Armut der Mühlen in Volksliedern vor, und wenn, dann eher zum Spott, etwa in dem Lied: „So machen sie's“: Der Müller als Betrüger, der sich vom gemahlten Mehl heimlich etwas abzwackt: „Sie laufen die Treppe auf und nieder und geben den Bauern das Ihre nicht wieder.“ Voll Boshaftigkeit und bombastischer Überzeichnung die Ballade „Der Versucher“ des Hunsrückdichters Jakob Kneip, der seinen hungernden, heruntergekommenen Müller mit knurrendem Magen auf zwei Brummern herumkauen lässt, als zum Glück der Teufel kommt und ihm einen Pakt anbietet, mit dem er zu Geld kommen kann. Der Müller willigt ein – Mühlen bergen viele dunkle Geheimnisse.

Keinesfalls überwiegt die romantische Seite eines Lebens im idyllischen Tal. Die großen, reichen Mühlen kamen seit Schinderhannes' Zeiten um Kontakte zu erpresserischen Banden nicht herum. Die kleinen Mühlen wurden zum Opfer ihrer Armut, auch der Kontaktarmut.

Es ging um das Überleben in der Abgeschiedenheit und um das Überleben der Kinder! Ein Neugeborenes hatte, vor allem im Winter, oft schlechte Chancen, so erklären sich die vielen Kindergräber, die ich auf verlassenen Mühlen fand. Wenn die hilflose Müllerin zusehen musste, wie ihr Ungetauftes in die Ewigkeit voraus ging, schaufelte der Müller ein neues Grab. Denn vor der Friedhofsmauer wollte die Mutter ihr Kind nicht verscharrt wissen.

Ich wünsche allen meinen Lesern, dass sie sich von mir mitnehmen lassen können, in die Welt dieser „Hunsrücker“, und dass sie sich in ihnen wiederfinden.



Objekt: Windmühle Eyendorf
Produkt: PREFA Dach- und Fassadenschindel
Farbe: P.10 Prefaweiß

HISTORISCHE MÜHLEN

IN NEUEM GLANZ

Die Sanierung von Windmühlen ist eine sensible Angelegenheit. Oft unter Denkmalschutz stehend, müssen viele Aspekte dieser besonderen Gebäude berücksichtigt werden. Die Firma PREFA bietet mit ihren Dach- und Fassadenprodukten aus Aluminium flexible Lösungen für die Sanierung von Windmühlen. Das Leichtmetall vereint Funktionalität, Leichtigkeit, Sicherheit und Nachhaltigkeit – Attribute, die andere Materialien auch aufweisen, jedoch keines in dieser einzigartigen Kombination.

Metall und denkmalgeschützte Gebäude können sich ideal ergänzen und voneinander profitieren. Dank Aluminiumeindeckungen konnten unter anderem Gebäude vor dem Abriss bewahrt werden. Und nicht selten verleiht Aluminium einem Objekt einen besonderen Charme, der mit anderen Baustoffen gar nicht erst zutage tritt. Bauherren, die sich für PREFA entscheiden, erhalten darüber hinaus 40 Jahre Garantie auf ihr Qualitätsprodukt.



Vorher

Objekt: Ostermühle Ubbergen
Produkt: PREFA Dach- und Fassadenraute 29 x 29
Farbe: P.10 Steingrau



Nachher

WWW.PREFA.DE

Erneuerbare Energien und Wasserrahmenrichtlinie im Widerspruch zum europäischen Kulturerbe Mühle?

Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung fordert Interessenausgleich und Bestandsschutz

„Das europäische Kulturgut Wassermühle braucht einen Bestandsschutz.“ Dies fordert die Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e.V. (DGM). Denn die Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) und der Erhalt von Wassermühlen als technische Denkmale stehen im Konflikt.

Ebenso bedroht ist die kleine Wasserkraft durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). Die Einspeisevergütung soll entfallen. Die ist aber eine wichtige Finanzquelle für denkmalgeschützte Wassermühlen.

Konkret wird laut DGM bei der Renaturierung der Flüsse den historischen Mühlen oft „das Wasser abgegraben“. Die nach den WRRL geforderten Fischtreppen sind für die kleinen Mühlen zu teuer. So können sich

– selbst zu Schauzwecken – die Wasserräder oft nicht mehr drehen.

Mit der Streichung der Einspeisevergütung für kleine Wasserkraftanlagen nach dem geplanten (EEG) droht auch den stromeispeisenden Wassermühlen das Aus. Diese Mühlen können ihren Betrieb nur mit der Einspeisevergütung wirtschaftlich betreiben. Der CO₂-frei erzeugte Strom fehlt darüber hinaus bei der politisch gewollten Energiewende. „Natürlich ist die Bewirtschaftung gerade bei unserem kostbarsten Lebensmittel, dem Wasser, unbedingt nötig und unstrittig“, sagt DGM-Präsident Prof. Dr. Ing. Johannes Weinig. Aber guter Grundsatz der WRRL ist es, dass „Oberlieger mit der Nutzung des Wassers die Interessen der Unterlieger beachten“. So könnten Konflikte um das Wasser vermieden werden. „Oder anders gesagt“, so Weinig, „der Natur- und Umweltschutz und der Denkmalschutz dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Viel-



Die sog. „kleine Wasserkraft“: Die Wassermühle im Nettetal bei Osnabrück, mit der mehr als 30 Jahre lang Strom erzeugt wurde.

mehr sind vor Ort Kompromisse zu suchen.“

Nach Aussagen der DGM brauchen wir Wasser auf unsere historischen Mühlen als technische und kulturelle Denkmale. Wenn das EEG künftig keine Einspeisevergütung für die historischen Mühlen vorsieht, müssen die Wassermüller entschädigt werden.

„Wir fordern und erwarten von der Politik, hier im Sinne des europäischen Kulturgutes Mühle nachzubessern, Wasser auf die historischen Mühlen zu leiten und die fehlende Einspeisevergütung zu entschädigen“, sagt DGM-Präsident Weinig und ergänzt: „Der bundesweite Deutsche Mühlentag am Pfingstmontag ist eine gute Gelegenheit für Politiker und Interessierte, sich einmal näher mit der einmaligen und erhaltungswürdigen Technik von Wasser-, Wind- und Motormühlen zu befassen.“

(Christian Meyer, Schwerin)

Mehr unter: www.deutsche-muehlen.de

Hohe Ehrung für Therese Bergmann

Am 12. Januar 2022 wurde Therese Bergmann, Tochter des letzten Windmüllers der Retzer Windmühle im Weinviertel nahe der tschechischen Grenze, eine hohe und bis dato einmalige Ehrung in der Geschichte der Mühlen in Österreich zuteil: auf Entschließung von Bundespräsident Van der Bellen wurde ihr im Landhaus in St. Pölten, dem Sitz der Landesregierung des Bundeslandes Niederösterreich, von der Landeshauptfrau (vergleichbar in Deutschland mit den Ministerpräsidenten von Bundesländern) Johanna Mikl-Leitner, der vormaligen Innenministerin Österreichs, der Titel „Professorin“ als Kulturvermittlerin verliehen.



Die Retzer Windmühle der Therese Bergmann auf dem Kalvarienberg oberhalb der Stadt Retz im Weinviertel in Niederösterreich (Copyright Retzerland Regionalvermarktung).

Durch ihren familiären Bezug und mit ihrem umfassenden persönlichen Engagement hat sie die vor rund 250 Jahren erbaute, landesweit bekannte Retzer Wind-Getreidemühle als Wahrzeichen der Stadt Retz, als Mühlenmuseum und als denkmalgeschütztes Zeugnis eines ehemals bedeutenden



Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner übergibt im Landhaus in St. Pölten Therese Bergmann ihre Ernennungsurkunde zur Professorin als Kulturvermittlerin. (Copyright MLK Pfeiffer)

Wirtschaftszweiges erhalten.

Zudem war Therese Bergmann Mitbegründerin der Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde und hat in Zusammenarbeit mit Historikern und Zeitzeugen eine Reihe von Fachpublikationen verfaßt und damit einen wesentlichen Beitrag zur Dokumentation und Bewahrung der Geschichte des Mühlenwesens in Österreich, insbesondere in Niederösterreich, geleistet.

Die von Therese Bergmann, der Grand Dame des Mühlenwesens in Österreich, erhaltene Retzer Windmühle befindet sich oberhalb von Retz auf der Anhöhe des Kalvarienberg und ist eine der noch erhaltenen zwei Windmühlen in Österreich (die zweite Windmühle befindet sich in Polterdorf am Neusiedler See).

(Johann Glatzl, Haiming/Tirol)

Transport eines Mühlrades per Hubschrauber über einen Alpenkamm hinweg

Im Pitztal, einem ca. 40 km langen Seitental des Inntals im österreichischen Bundesland Tirol, das bei Imst nach Süden abzweigt, gab es im 18. Jahrhundert von Schusslehn bis Mittelberg einstmals 25 Wassermühlen. Einige wurden verkauft, andere sind über viele Jahre durch Wind und Wetter „verwittert“. Die letzte noch bestehende Mühle war die „Glasers Mühle“

aus dem 18. Jahrhundert. Sie lag gut verwahrt in Zaunhof im Pitztal. Diese Mühle wird nun an einem neuen Standort im Pitztal wieder instand gesetzt, ein „Herzensprojekt“ der neuen Besitzer, um das alte Kulturgut Mühle wieder aus der Vergessenheit zu holen.



Das Mühlrad mit Antriebsrad auf dem Wellbaum beim Abheben in die Luft. (Foto: Glatzl)

Bis ins hintere Pitztal wurde früher Sommergetreide angebaut, bis Zaunhof war sogar der Anbau von Wintergetreide möglich. Den letzten Aufzeichnungen zufolge wurde noch bis 1974 Getreide angebaut. Es gab einige Hofmühlen, aber auch Lohnmühlen, bei denen Getreide gemahlen werden konnte. Auch wurde Flachs im Pitztal angebaut.

Für den Wiederaufbau der „Glaser Mühle“ gibt es Quellen, auf die zurückgegriffen werden konnte, so auf den Besitzer der Mühle, Adolf Brüggler, das Landesarchiv in Innsbruck, die Landwirtschaftskammer und Ergebnisse der Befragung vieler Gemeindebürger.

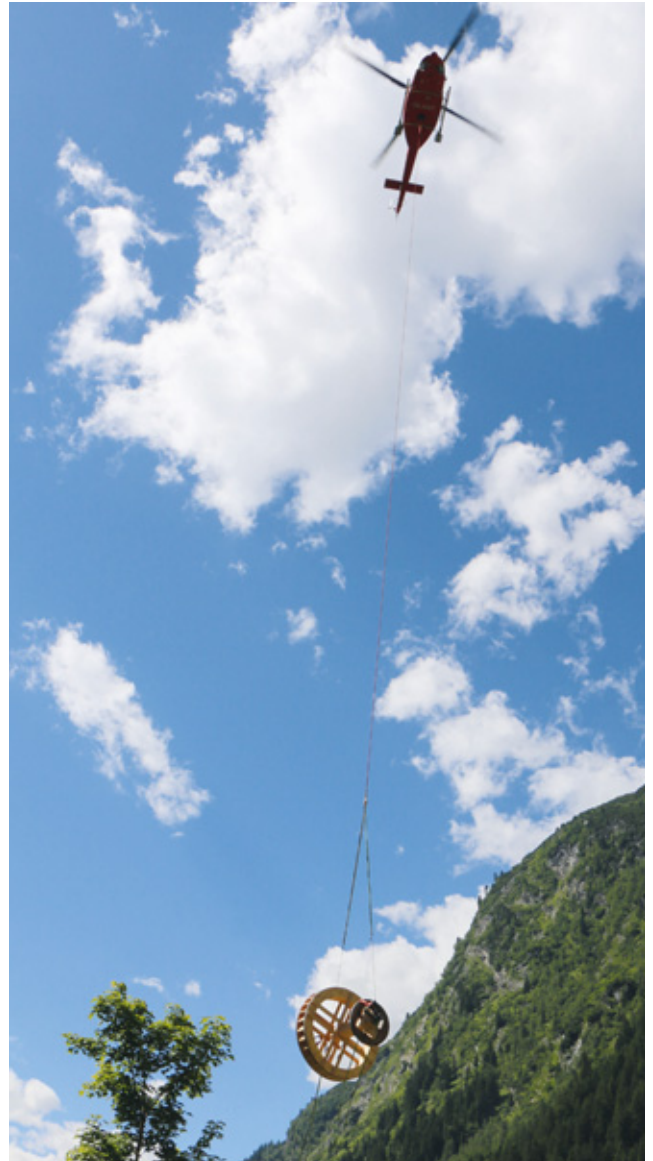
Ein großer Teil der Mühle, die mit einem Steinmahlgang, einer Knochenstampfe und einer Flachsmühle ausgestattet ist, erwies sich als noch in einem guten Zustand befindlich und funktionstüchtig. Der Brotkasten und das Mühlrad hingegen mußten erneuert werden, Dazu wurde die Mühle abgebaut und nach Piburg im benachbarten Ötztal verbracht, wo sie gänzlich überholt wurde.

Der Ort, an dem die Mühle zum Vermahlen von Weizen wieder aufgebaut wird, ist das Biohotel in Stillebach am See im Pitztal, wo die Wasserzufuhr über den „Klockelebach“ gegeben ist, sodaß die Mühle von Mai bis Oktober betrieben werden kann. Auf dem Gelände des Biohotels wurde ein „Mühlhaus“ (ein



Das Mühlrad im Gerinne des neuerbauten Mühlengebäudes auf dem Gelände des Biohotels Stillebach.

(Foto: Chronik St. Leonhard)



Das Mühlrad schwebt unterhalb des Hubschraubers über den Geigenkamm aus dem Ötztal ins Pitztal.

(Foto: Chronik St. Leonhard)

Mühlengebäude) mit einem Brotbackofen erbaut, der interessierte Gäste und Besucher dazu anreizen soll, ihr Brot selber zu backen. Zudem soll die Mühle als Fortbildungsraum für Brotbackkurse, Kräuterseminare und Vorträge dienen.

Als sehr spektakulär erwies sich der ungewöhnliche Transport des neuen Mühlrades aus Piburg im Ötztal an seinen neuen Standort. Dazu wurde das Mühlrad, an einem langen Seil hängend, per Hubschrauber über den Geigenkamm hinweg auf dem Luftweg ins Pitztal transportiert, wo es in das vorgefertigte neue Gerinne eingelassen wurde. Dort wurde die gelungene Luftfahrt des Mühlrades von den neuen Mühlenbetreibern mit einem Glas Sekt gefeiert.

(Quelle: Informationen des Biohotels Stillebach / Betreiberfamilien Walser / Melmer)

Gundolf Scheweling, Marienhafte/Ostfriesland

Das Ende einer Sägemühle

Schweden ist mit einer Größe von rund 530 000 km² knapp anderthalb mal so groß wie die Deutschland, weist aber mit gut 10 Millionen Einwohnern nur knapp 1/8 der Einwohnerzahl Deutschlands aus, ist also vergleichsweise sehr dünn besiedelt. Schweden-Touristen wissen, daß man gelegentlich stundenlang durch Schweden fahren kann, ohne auch nur auf eine Ansiedlung zu treffen oder auf ein entgegenkommendes Auto.

Schweden verfügt zudem über riesige Waldgebiete, 28 Millionen Hektar der gesamten Fläche Schwedens und damit rund 1/3 des Landes ist mit ausgedehnten Wäldern bedeckt. Somit ist es nicht verwunderlich, daß die Holzindustrie und der Holzexport für Schweden eine große Rolle spielen.

Und ebenso wenig verwunderlich ist, daß es, historisch gesehen, auf dem Lande sehr viele Sägemühlen gab, zumeist in Form von Wassermühlen, deren eine Hauptaufgabe in früheren Jahrhunderten darin bestand, Bretter und Balken für die zumeist aus Holz erbauten Häuser auf dem Lande zu erstellen.

Allen historischen Mühlen gemein ist, daß ihr Betrieb irgendwann einmal eingestellt worden ist. So z.B., wenn der Sägemüller keine Nachfolger gefunden hat, wenn moderne große Holzverarbeitungsbetriebe – die Holzindustrie – als übermächtige Konkurrenz die kleinen historischen Sägemühlen vom Markt verdrängt haben usw. Damit liegen dann die altergebrachten Sägemühlen brach danieder, sie sind funktionslos geworden. Und damit stellt sich dann die Frage was nun?

Das schwedische Zentralamt für Denkmalpflege hat als die zentrale Behörde des Landes im Bereich des kulturellen Erbes und die landesweite Aufgabe, den Schutz, die Dokumentation und die Pflege von kulturell bedeutungsvollen Objekten zu gewährleisten.

Fallen aber unter die Kategorie „kulturell bedeutungsvolle Objekte“ auch die zahlreichen, verborgen auf dem Land und in den tiefen Wäldern liegenden historischen Sägemühlen? Ob und ggf. welche einsam gelegenen Sägemühlen überhaupt unter Denkmalschutz stehen, ist ohne einen Einblick in schwedische Denkmalregister nicht feststellbar.

Welcher Schwede fährt in eines der riesigen Waldgebiete, um sich eine in ggf. ruinösen Zustand befindliche Sägemühle aus



Die lichterloh brennende alte Sägemühle in einem einsamen Waldgebiet in Mittelschweden nördlich von Karlstadt. (Foto: M. Lärer)

früheren Jahrhunderten ansehen? Und dann geschieht das, was auf diesem Foto aus dem Winter 2022 zu sehen ist: eine lichterloh brennende alte Sägemühle fernab des nächsten Ortes mit einer dort angesiedelten Feuerwehr. Bevor diese – von wem in einer einsamen Gegend? – alarmiert und vor Ort ist, zumal in der Winterzeit bei schwierigen Straßenverhältnissen, ist die ganz aus Holz bestehende Mühle längst abgebrannt.

Der Eigentümer der Sägemühle, der für diese keine Verwendung mehr hatte, aber den Platz für seine Zimmermannsarbeiten Häuserbau benötigte, hat mit der Mühle kurzen Prozeß gemacht: abgefackelt und somit sich auch von der Entsorgung der beim Abbruch der Mühle angefallenen Holzreste eines gut 25 Meter langen Holzschuppens befreit.

Sicherlich ist auch Brandstiftung in Schweden ein strafbares Delikt – nur hier war der Eigentümer (als vorsätzlicher Brandstifter in eigener Sache) nicht durch den Brand geschädigt. Ganz im Gegenteil: ihm blieben lange Abbau- und Entsorgungsarbeiten erspart. Und wo kein Kläger, da kein Richter... Andere Länder – andere Sitten? Der Pragmatismus des Zimmermanns hat gesiegt. Es wurde niemand geschädigt, die Umweltverschmutzung durch Feuer und Rauch war nach Ende des Brandes auch nicht mehr feststellbar – da bleibt den meisten Schweden – und auch der Feuerwehr – wohl nur ein Achselzucken...

Buchvorstellung: „Die Kraft des Stromes

Autor Jochen Frickel. Historischer Heimatkrimi. Robert Reischl Verlag, Herthastrasse 56, 50969 Köln, 2022. 4. Auflage. Taschenbuch Format 13 x 20 cm. Mit einer Übersichtskarte, 6 Illustrationen und einem Quellenverzeichnis. Preis € 12,80. Bezug: im Buchhandel, direkt beim Verlag oder in der Ginsheimer Rheinschiffsmühle. ISBN 978-3-943580-16-7.

Mit seinem Buch „Die Kraft des Stromes“ hat Jochen Frickel, stellvertretender Vorsitzender des „Vereins Schiffsmühle Ginsheim am Rhein e.V.“, einen sehr lesenswerten Kriminalroman verfasst, der 1898 in Ginsheim im Milieu der – zum Teil im wahrsten Sinne des Wortes – untergehenden Ära der Schiffsmühlen spielt.

Mit einem netten Müller und seiner ebenso klugen wie eigensinnigen Tochter, diversen konkurrierenden Schiffsmüllern, einem holländischen Schiffskapitän und seinem schwarzen Matrosen, einem geistig eingeschränktem Einsiedler sowie einem klassischen Dorfpolizisten und einem zugereisten Kommissar gibt Frickel einen gut recherchierten Einblick in das soziale Leben des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht dabei die Situation der um ihre Existenz kämpfenden Schiffsmüller. Ihre in die Jahre gekommenen Mühlen sind nicht nur kaum noch konkurrenzfähig gegenüber den stationären Dampfmaschinen, sondern haben auch mit dem ständig zunehmenden Schiffsverkehr zu kämpfen, dessen Bugwellen die eine oder andere Mühle zum Kentern bringen können.

Als dann ein Schiff mit Motorschaden vor den Mühlen liegen bleibt und ein Müller auf grausame Weise in das laufende Getriebe seiner Mühle gestoßen wird, ist die Schuldzuweisung in Richtung der Schiffer fast zwangsläufig. Aber natürlich wäre das zu einfach und der Plot zu plump, um schon die Lösung zu sein. Ein guter Kriminalroman zeichnet sich dadurch aus, dass die Wege verschlungener sind und dem



Der Buchautor Jochen Frickel erläutert die Mühlenmaschinerie der Schiffsmühle Ginsburg am Rhein. (Foto: Brüning)

detektivischen Leser wie dem Kommissar diverse Täter-Vermutungen präsentiert werden.

Für Mühlenfreunde gibt der Roman neben der dramaturgischen Handlung einen natürlich fiktiven, aber wohl sehr nahe an der tatsächlichen Geschichte orientierten Einblick in den vergeblichen Kampf der Schiffsmüller zur Rettung ihres Genres wieder. Als literarische Bonmots streut Frickel zudem aktuelle Szenen von Gesprächen ein, die der Optimierung der gerade wiedererstandenen Schiffsmühle dienen.

(H. Brüning, Nordhorn)



Seit vielen Jahren Partner der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung.

Gotthard Peithmann

Im Dorf 10
32479 Hille
Telefon 05703 607
peithmann.lvm.de

LVM 
VERSICHERUNG



„Der Mühlstein“ steht prinzipiell allen Mühlenfreunden in Deutschland und aus dem Ausland für die Veröffentlichung von Beiträgen zur Mühlenkunde und zur Mühlenerhaltung offen. Die Beiträge sollten in Anbetracht der beschränkten Seitenanzahl des „Mühlstein“ nur im Ausnahmefall eine Länge von drei DIN-A4-Seiten überschreiten, da sonst nicht gewährleistet werden kann, dass der jeweilige Artikel in nächster Zeit im „Mühlstein“ erscheint. Da die ehrenamtlich tätige Schriftleitung nicht in der Lage ist, selbst Beiträge über alle Mühlenregionen Deutschlands zu erstellen, werden die einzelnen DGM-Landesverbände um Beiträge aus ihren Regionen gebeten.

Gundolf Scheweling, Schriftleitung

Impressum

Herausgeber **Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde
und Anzeigen: und Mühlenerhaltung (DGM) e. V.**
Schwarzer Weg 2 (Mühlenbauhof)
32469 Petershagen-Frille
Telefon: +49 5702 2694 und 4863
Fax: +49 5702 4963
geschaeftsstelle@deutsche-muehlen.de
www.deutsche-muehlen.de
Bezug: Über die DGM-Geschäftsstelle

Redaktion: Dipl.-Kfm. Gundolf Scheweling (G.S.)
Tjücher Campen 10, 26529 Marienhaf
Telefon: +49 175 9155278
gscheweling@gmail.com
Erscheinen: vierteljährlich
Druck: mittwalddruck&medien, 32339 Espelkamp
Printed in Germany
Titelfoto: Das Mühlenmuseum in Seelbach
im Schwarzwald

Alle redaktionellen Zuschriften und Textmanuskripte werden an die Redaktion erbeten! Mit Verfasserangaben oder -signatur gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Redaktion, Herausgeber oder Verlag nicht notwendigerweise identifizieren müssen.